

DEUTSCH–INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.



MITTEILUNGSBLATT
3/2007

August 2007

Inhaltsverzeichnis

I. Indien und Deutschland - Berichte und Analysen

Zum 60. Jahrestag des Unabhängigen Indiens am 15. August 2007 Dr. Hans-Georg Wieck	4
Stellungnahme der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. zu den fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Mügeln (Sachsen) Dr. Hans-Georg Wieck	5
Wirtschaftsbeziehungen zwischen Hamburg und Indien Dr. Hans-Georg Wieck	6
Ziegenbalg-Jahr in Pulsnitz erfolgreich beendet Dr. Lydia Icke-Schwalbe	8
Pratibha Patil ist neue Präsidentin der indischen Republik Klaus Julian Voll	10
Tollywood überrundet Bollywood Jochen Reinert	15

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme

Großer Erfolg für Deutsch-Indisches Studentensymposium Tobias Grote-Beverborg	17
<i>Rightshore</i> braucht Wandler zwischen den Welten Interkulturelles Verständnis durch Studentenaustausch fördern Tobias Grote-Beverborg	19
Indisch-Deutschen Studierenden- und Wissenschaftler austausch fördern Tobias Grote-Beverborg	20
Jahreshauptversammlung und begleitende Sitzungen der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. 21. – 23. September 2007 Völkerkundemuseum Heidelberg	22
Vorläufige Tagesordnung der Ordentlichen Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.	23

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

5. Südasientag in Hamburg, 24.11.2007	24
„Shivas Tanz – Die Götterwelt des Hinduismus“ Ausstellung in Annweiler am Trifels	28
Constro2007 in Pune	29
Vortrags- und Künstlerangebote	30

IV. Literatur

Peter Pannke, „Sänger müssen zweimal sterben – eine Reise ins unerhörte Indien“, Piper Verlag, München 2006 Dr. Hans-Georg Wieck	31
Martin Kämpchen (Hg.): „Indische Literatur der Gegenwart“ Edition Text + Kritik, München 2006 Sophia Kratz	32

V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde

Stellenausschreibung der Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit	34
Vereinsinfo #5 - Arbeitsgemeinschaft eingetragener Vereine (AGEV): GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte)	34
Impressum	36

I. Indien und Deutschland – Berichte und Analysen

Zum 60. Jahrestag des Unabhängigen Indiens am 15. August 2007

Dr. Hans-Georg Wieck

Am 15. August 2007 beging Indien den 60. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Aus gutem Grund veranstalten Zweiggeseellschaften der Deutsch-Indischen Gesellschaft aus diesem Anlass Festveranstaltungen und lassen die beispiellose Geschichte des Landes Revue passieren, aber auch den entbehrungsreichen und langwierigen Kampf um diese Unabhängigkeit.

Im Ringen um die Unabhängigkeit reiften die Umrisse der indischen Demokratie, des Rechtsstaates und der Gleichheit aller vor dem Gesetz heran – unter Einschluss der von tradierten religiös begründeten Regeln aus der Gesellschaftsordnung ausgeschlossenen „Unberührbaren“. Vor wenigen Wochen wurde in dem bevölkerungsreichsten Bundesstaat – Uttar Pradesh – die von Dalits geprägte politische Partei stärkste politische Kraft und bildete die Regierung. Auf der Grundlage der praktizierten Grundsätze einer genuin demokratischen Staatsordnung auf allen Ebenen – der zentralen, der regionalen und der kommunalen – konnte sich das indische Staatsvolk zur Überraschung vieler internationaler Beobachter in den sechs Jahrzehnten seit der Unabhängigkeit entwickeln und somit auch die politische sowie soziale Integration der bislang diskreditierten Bevölkerungsteile vorangebracht werden: Aber vieles, sehr vieles bleibt noch zu tun. Dort, wo sich die staatlichen Organe nicht oder noch nicht durchsetzen können – wie zum Beispiel in weiten Teilen der indischen Himalaja-Region oder in weiten Teilen der ländlichen Zonen –, kommt es nach wie vor zu Übergriffen der lokalen nichtstaatlichen Machthaber gegen die vormals entrechteten Adivasis und Dalits, aber auch gegen religiöse Minderheiten.

Indien – seine staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen – hat in diesen Jahrzehnten staatlicher Unabhängigkeit in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht dramatische Entwicklungen durchlebt. Das Land ist mit seinen inneren Widersprüchen und Gegensätzen, aber auch seinen Möglichkeiten zum Schicksalsraum von mehr als einer Milliarde Menschen geworden. Indien manifestiert sich in vielen anerkannten Landessprachen, Religionsgemeinschaften und unter unterschiedlichsten sozialen Rahmenbedingungen. Als Ganzes nicht in Frage gestellt, ringt es inmitten einer labilen internationalen Lage im politischen Diskurs um den „rechten Weg“ in die Zukunft.

Unabhängig von der sich im In- und Ausland entfaltenden Hochstimmung in der Einschätzung des heutigen und vor allem des zukünftigen Indiens, lebt das heutige Indien, wie Aroon Purie, der Herausgeber der angesehenen Zeitschrift „India Today“, in seinem am 2. Juli 2007 erschienenen Leitartikel zum Thema „Indien – 1947-2007“ – feststellt, mit und *in* der Realität mehrerer Jahrhunderte seiner Entwicklung: Millionen von Menschen kämpfen täglich um das bloße Überleben. Darum, so meint der angesehene Publizist, müsse die Frage unbeantwortet bleiben, ob Indien die im Jahre 1947 gewonnene Freiheit erfolgreich eingesetzt habe oder einen großen Misserfolg verzeichnen müsse.

Heute, so heißt es weiterhin in dem Leitartikel, ernte Indien die Erfolge seiner in den neunziger Jahren eingeleiteten Liberalisierungspolitik, aber die für viele Menschen spürbaren Nachteile der unausgewogenen Entwicklung der gesamten indischen Volkswirtschaft müssten noch behoben werden.

Die seit eh und je, aber eben immer noch in fast allen Teilen Indiens bestehenden sozialen Diskrepanzen werden dem Besucher und Beobachter sofort und in dramatischer Weise bewusst,

sobald er indischen Boden betritt. Gleichwohl bleibt die Erkenntnis relevant, dass die von Geschichte und Tradition überlieferte Diskriminierung der sozial benachteiligten Schichten der Bevölkerung auf demokratischem Wege – über die Quotenzusagen für den Zugang zu qualifizierter Ausbildung und Übernahme in staatlicher Funktionen – schrittweise in der harten Wirklichkeit und nicht nur im Texte der Gesetze reduziert und schließlich aufgehoben werden wird. Praktizierte demokratische Regeln und die Rahmenbedingungen freier und fairer Wahlen ebnen hierzu den Weg.

Deutschland hat das Ringen um die Unabhängigkeit Indiens mit Verständnis verfolgt und als Bundesrepublik Deutschland die Entwicklung des unabhängigen demokratischen Indiens mit einer aktiven Wirtschafts- und Kulturpolitik begleitet. Seit Jahrzehnten ist die im Jahre 1956 in Bombay gegründete Deutsch-Indische Handelskammer die größte deutsche bilaterale Auslandskammer. In Indien sind die deutschen Kulturinstitute im Gegensatz zur Praxis in allen anderen Ländern der Welt nicht als Goethe-Institute registriert, sondern als Max Mueller-Institute (Bhawans). Der deutsche Indologe Max Mueller aus Dessau sammelte in seiner Eigenschaft als Indologie-Lehrer und -Forscher an der Universität in Oxford/Großbritannien im 19. Jahrhundert die Sanskrit-Schriften der indischen Kulturgeschichte und trug damit in nachhaltiger Weise zu der kulturellen Selbstfindung dessen bei, was wir heute als die indische Nation begreifen und erleben. So überrascht es auch nicht, dass die Deutsch-Indische Gesellschaft in unserem Lande nicht nur, wie allgemein üblich – am Sitz der Regierung, also in Berlin und früher in Bonn – als eine Struktur existiert, die gelegentlich zu repräsentativen und gesellschaftlichen Ereignissen einlädt, sondern eine Organisation mit mehr als dreißig Zweiggesellschaften in allen Teilen Deutschlands darstellt, in denen mehr als 3.500 Menschen deutsch-indische Begegnung praktizieren. Schulpartnerschaften entwickeln sich allenthalben, der interkulturelle Dialog bereichert die städtische Wirklichkeit und Unterrichtsmaterial wird erarbeitet.

Beiden Ländern, ihren Kulturen und ihren Volkswirtschaften und Regierungen fällt eine konstruktive Rolle zu bei der Entwicklung der Weltwirtschaft sowie ferner einer internationalen Ordnung, die zum wirkungsvollen Krisenmanagement bei der Bewältigung der Fragen von Krieg und Frieden entscheidend beitragen kann.

Stellungnahme der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. zu den fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Mügeln (Sachsen)

Dr. Hans-Georg Wieck

Am 19. August 2007 ist es nach einem Stadtfest in Mügeln/Sachsen, einer Stadt mit 5.000 Einwohnern zu handgreiflichen und verbalen Ausschreitungen gegen eine Gruppe von Indern gekommen, die an den Veranstaltungen teilnahmen. Mehrere Inder wurden verletzt. Die Ausschreitungen wurden von Polizeikräften beendet, Ermittlungen aufgenommen und Verdächtige vorläufig festgenommen.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft verurteilt jedwede Form von Ausländerfeindlichkeit – in Wort und Tat. Die Berichte über die gewaltsamen tätlichen und verbalen Ausschreitungen gegen Inder, die am 19. August 2007 am Stadtfest Mügeln/Sachsen teilnahmen, vermitteln den Eindruck eines systematischen ausländerfeindlichen Vorgehens gegen die indischen Gäste des Festes.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft verurteilt die offensichtlich von Ausländerfeindlichkeit motivierten Gewaltakte gegen die indischen Gäste und erwartet von den deutschen Strafverfolgungsbehörden die vollständige Aufklärung der Ausschreitungen und entsprechende strafrechtliche Verfolgung.

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Indern in Deutschland ist vorbildlich. Die in vielen Städten bestehenden deutsch-indischen Gesellschaften tragen seit Jahrzehnten mit ihren über 3.000 deutschen und indischen Mitgliedern aktiv und erfolgreich zum Verständnis und zur Kooperation zwischen den deutschen und den indischen Mitbürgern auf kommunaler und städtischer Ebene bei.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft wird das in ihren Kräften Stehende tun, um sicherzustellen, dass die schlimmen ausländergefeindlichen Ausschreitungen in Mügeln gegen Inder ein nicht hinzunehmender Einzelfall bleiben.

Wirtschaftsbeziehungen zwischen Hamburg und Indien

Dr. Hans-Georg Wieck

In Hamburg spricht jeder von der Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen der Hansestadt mit China. Als Umschlagsplatz für Ein- und Ausfuhren aus und nach China hat die Hafenstadt eine führende Position – wenn nicht *die* führende Position in Europa – einschließlich Großbritanniens.

Bei der Erwähnung des Wirtschaftspartners Indien wird sogleich an die traditionell führende Rolle Londons in der Abwicklung des Güterumschlags mit Indien erinnert. Auch wenn Indien noch weit davon entfernt ist, im Bewusstsein der Hamburger Wirtschaft und der Hamburger Behörden die ihm eigentlich zufallende Bedeutung zu genießen, ist doch ein ständiger Zuwachs im Austausch mit Indien zu registrieren. Im März 2007 besuchte eine Delegation der Hamburger Hafenbehörde (Dr. Jürgen Sorgenfrei als Vorsitzender der „Marketing Gesellschaft“ und Gerd Drossel als Mitglied des Vorstands der Hafens-„Behörde“ (HHLA)) Indien, um Möglichkeiten zur weiteren Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auszuloten. Engere Wirtschaftsbeziehungen zeichnen sich mit mehreren indischen Bundesstaaten ab.

Die Industrie- und Handelskammer Hamburg wird erstmals in Kooperation mit dem Ostasiatischen Verein und der indischen Botschaft sowie anderen, an den Wirtschaftsbeziehungen mit Indien substantiell interessierten Institutionen im November 2007 eine Wirtschaftskonferenz über und mit Indien als Wirtschaftspartner veranstalten. Mit dieser Veranstaltung unterstreichen Stadt und Wirtschaft der Hansestadt die zunehmende Aufmerksamkeit, die sie den indischen Partnern und dem indischen Wirtschaftspotenzial einräumen. In der Stadt leben etwa 2.500 Inder – in Deutschland insgesamt etwa 45.000 Inder und Inderinnen. Mehr als 500 Hamburger Unternehmen befassen sich im Rahmen ihres Außenwirtschaftsgeschäfts mit Indien, darunter zwanzig Firmen mit eigenen Niederlassungen und, in einigen Fällen, mit eigenen Produktionsstätten.

Unter den 16 Bundesländern nimmt Hamburg heute bei den Importen aus Indien nach Nordrhein-Westfalen den zweiten Platz ein – mit Gütern im Wert von mehr als einer halben Mrd. Euro im Jahre 2005. Auf der Exportseite liegt Hamburg mit Ausfuhren im Werte von etwa 150 Mio. Euro, welche gegenwärtig sehr stark wachsen, im Mittelfeld der Bundesländer. Als Exportgüter figurieren vor allem die Produkte von „Airbus-Industries“, ferner Produkte aus dem Bereich des Maschinenbaus und der Elektrotechnik sowie chemische Halbwaren.

Im Schiffsverkehr der Hansestadt gewinnt Indien heute an Bedeutung. Der Schiffsverkehr zwischen Hamburg und Indien nahm seinen Anfang bereits im 19. Jahrhundert, mit der Errichtung der Hamburg-Kalkutta-Linie. Die Linie wurde Ende des 19. Jahrhunderts mit ihren sechs Schiffen von der führenden deutschen Reederei – der HAPAG – übernommen und, mit der Registrierung der Deutschen Pazifik-Linie – einem Geschäftspartner der Hamburg-Süd – im Jahre 1888 weiter entwickelt.

Hamburg gilt mit seinen guten, ja ausgezeichneten Verbindungen auf Schienen, Strassen und Wasserwegen ins kontinentale Hinterland und nach Nordeuropa auch für indische Reedereien als wichtiger, wenn nicht wichtigster Umschlaghafen in Europa für den indischen Seeverkehr mit Skandinavien sowie mit Ost- und Mitteleuropa.

Hamburg wird heute weltweit unter den Container-Umschlaghäfen auf dem achten Rang eingestuft und unternimmt derzeit umfangreiche Investitionen, um die Umschlagkapazität bis zum Jahre 2015 zu verdoppeln. Gegenwärtig sind die Häfen in Europa nicht in der Lage, den tatsächlichen Bedarf an Umschlagkapazität zu decken. Darüber berichtete die „International Herald Tribune“ ausführlich am 14. Juni 2007. Die Erweiterungspläne werden aller Orts beschleunigt. Unter den weltweit zehn größten Container-Häfen werden nur zwei europäische Häfen gelistet: Rotterdam und Hamburg, und zwar für das Jahr 2006 mit Rotterdam an siebenter und Hamburg an achter Stelle. Einige Beobachter erwarten einen Wechsel innerhalb der beiden Positionen.

Ein Zehntel des heutigen Containerverkehrs der Hafenstadt wird derzeit mit Indien abgewickelt. Der Anteil des Containerverkehrs mit Indien wird in den kommenden Jahren wahrscheinlich zunehmen. Der Gesamtumschlag im Seeverkehr mit Indien (Container und Massengut) beträgt derzeit etwa 1,5 Mio. metrische Tonnen, der Gesamtumschlag des Hafens jährlich 140 Mio. metrische Tonnen. Es verkehren derzeit 170 Linienverbindungen mit indischen Häfen.

Lange Zeit zögerten indische Reeder, in Hamburg Lagerraum anzumieten. In einem Bericht einer Delegation der indischen Handelskammer (ICC) aus dem Jahre 1976 heißt es über die Besprechungen in Hamburg:

„During discussions in Hamburg, several importing firms showed keen interest in trading with India and they also arranged individual discussions of the members of the delegation with representatives of many firms in Hamburg. The Hamburg Chamber of Commerce took keen interest in the work of the delegation and many areas of economic cooperation were discussed. It was generally felt that with German technology India could develop many new industries in particular in the fields of engineering and chemicals where India had the raw materials and these could be sold in world markets. The Delegation was given to understand that business houses in Hamburg could also actively cooperate in marketing such products from India. Lack of warehousing facilities for Indian products was also discussed. It was suggested that Indian businessmen should make arrangements for warehouses in Germany so that continuity of supplies from India could be maintained. The Indian Embassy in Bonn has agreed to implement the proposal if they received proper response from the Indian industry.“

Heute sind etwa ein Dutzend indischer Firmen mit eigenen Filialen in Hamburg ansässig, darunter Mittal-Steel, Tata Consultancy Services Deutschland und Indian Food Co. Viele indische Firmen werden Kooperationsverträge mit Handelshäusern in Hamburg haben, über die ein erheblicher Teil des deutsch-indischen Handels in beiden Richtungen abgewickelt wird. Der größte indische Windkraftanlagenbauer SUZLON ist mit eigenem Kapital bei dem Hamburger Anlagenbauer REPOWER eingestiegen.

An der Universität Hamburg wird unter Federführung der „Abteilung für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets“ jährlich ein Südasientag veranstaltet, auf dem Wirtschaftsfragen bilateralen Charakters (Hamburg-Indien) allerdings nur marginal eine Rolle spielen. Das gilt auch für die Aktivitäten der Zweiggesellschaft der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg, die auf eine erste Gründung im Jahre 1942 in Anwesenheit von Subhas Chandra Bose zurückgeht. Der von Herrn Weiler auch in Hamburg veranstaltete „Runde Tisch“ ist bereits zu einer etablierten Institution in

der Hansestadt geworden. Am „Runden Tisch“ treffen sich vor allem Vertreter mittelständischer Unternehmen mit einem auch auf Südasien ausgerichteten Interessenprofil.

Es wäre zweckmäßig, wenn die Industrie- und Handelskammer Hamburg in Kooperation mit der Deutsch-Indischen Handelskammer in Mumbai (7.000 Mitglieder und seit mehr als 50 Jahren in Indien aktiv), der Hamburger Hafen- und Lagergesellschaft (HHLA), dem Ostasiatischen Verein sowie der HWF (Hamburgische Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH) und im Zusammenwirken mit der Technischen Universität Hamburg-Harburg sowie der Hamburger Universität eine umfangreiche Studie mit dem Ziel durchführen würde, mit welchen konkreten Maßnahmen die Wirtschaftsbeziehungen der Hansestadt mit Indien – einer der aufstrebenden kommenden Welthandelsmächte – nachhaltig und wirksam gefördert werden könnten, u. a. beim seegängigen Verkehr. Mit dem gelegentlichen Austausch von Delegationen, wie er nun dankenswerterweise begonnen worden ist, darf es nicht sein Bewenden haben, wie man in Hamburg zu sagen pflegt.

Ziegenbalg-Jahr in Pulsnitz erfolgreich beendet

von Dr. Lydia Icke-Schwalbe

Die Geburtsstadt des ersten deutschen Indien-Missionars Bartholomäus Ziegenbalg hat sich ein ganzes Jahr lang mit einem ihrer bedeutendsten Söhne beschäftigt. In zahlreichen städtischen und kirchlichen Veranstaltungen wurden Leben und Wirken des fast vergessenen Pulsnitzer Bürgers ins Licht der Gegenwart gestellt und die Internationalität der für Pfefferkühlerei und Leinweberei bekannt gewordenen sächsischen Kleinstadt hervorgehoben.

Auftakt des Jahres war die 300. Wiederkehr des Tages, an dem Bartholomäus Ziegenbalg, aus Halle/Saale kommend, zusammen mit Heinrich Plütschau auf einem dänischen Schiff in Südindien angelandet war und erstmals indischen Boden im Gebiet der dänischen Festung Tranquebar betreten hatte. Das geschah am 9. Juli 1706. Die Deutsch-Indische Gesellschaft hatte dieses Ereignis in den Mittelpunkt ihrer Feiern in den Franckeschen Stiftungen in Halle gestellt, verbunden mit der Jahreshauptversammlung 2006. In Pulsnitz fanden allmonatlich Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, thematische Studienfahrten, Schulprojekte und andere interaktive Veranstaltungen statt. Sie trafen bei der Ortsbevölkerung und im Umkreis auf außerordentlich großes Interesse. Mit dem 325. Geburtstag von Bartholomäus Ziegenbalg am 10. Juli 2007 fand das Jahr einen würdigen und festlichen Abschluss in Pulsnitz. In einer gemeinsamen Veranstaltung von Stadtverwaltung und Evangelisch-Lutherischer Landeskirche wurde ein rauschendes, buntes und fröhliches deutsch-indisches Geburtstagsfest gefeiert.

Ehrengast zum Jubiläumsgeburtstag war Jesupillai Rajasekaran aus der evangelisch-tamilischen Partnergemeinde in Tranquebar – dem heutigen Tarangambadi im indischen Bundesstaat Tamil Nadu –, die von Ziegenbalg begründet worden ist. In einem Grußwort bezeichnete er es für sich als höchstes Glück, dass er die Geburtsstadt des hochverehrten Lehrers und Gründungsvaters der tamilischen evangelischen Gemeinde besuchen durfte und die außerordentliche Wertschätzung des missionarischen Werkes am 325. Geburtstag erleben konnte. Jesupillai Rajasekaran gehörte einer Delegation junger Inder im Alter zwischen 18 und 26 Jahren an, die Ende Mai 2007 im Rathaus von Pulsnitz begrüßt werden konnten. In deutschen Gastfamilien lernten sie das Leben in der Geburtsstadt von Ziegenbalg kennen. „Etwas enttäuscht nahmen sie zur Kenntnis, dass Ziegenbalg nur in der Pulsnitzer Heimatgeschichte in der hiesigen Schule Erwähnung findet. Er gehöre deutschlandweit in den Lehrplan - schließlich leistete er Enormes für die tamilische Bevölkerung.“ – berichtete Evelin Rietschel vom Jugendaustausch mit dem Bürgermeister im Rathaus (Pulsnitzer Anzeiger 7/2007).

Das von den Pulsnitzern organisierte und abwechslungsreich gestaltete Geburtstagsfest zog sich über den ganzen Tag hin: es begann um 9.00 Uhr im Stadtmuseum mit einer märchenhaften Darstellung von „Ganesha – der Junge mit dem Elefantenkopf“ für die Pulsnitzer Kindertagesstätten. Im Stadtmuseum waren auch noch immer die historischen Dokumente zu Leben und Werk von Bartholomäus Ziegenbalg und Zeugnisse der tamilischen Kultur in der Jubiläumsausstellung zu betrachten.

Um 19.00 Uhr begann ein festliches Abendprogramm in der Nicolai-Kirche, quasi im geistigen Umfeld des betagten Jubilars, vor der Ziegenbalg-Gedächtnis-Kapelle neben dem Chorraum. Die restaurierte Kapelle war erst im Frühjahr 2006 wieder zugänglich gemacht worden. In ausgewählt vorgetragenen Briefen an die Heimat kam Ziegenbalg selbst zu Wort. Die Briefe waren aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle bereitgestellt worden. Sie vermittelten der zahlreichen Hörerschaft einen sehr lebendigen und fesselnden Einblick in das Leben des ehemaligen Pulsnitzer Mitbürgers und seine sehr spezifischen Erfahrungen in jenem fremden Land, das den Pulsnitzern eigentlich nur durch Gewürze und Textilfärbemittel bekannt war. Eine große Kinder- und Jugendtanzgruppe, das Weixdorfer Tanzteam Blau-Weiß aus Dresden, vermittelte indisches Flair im Bollywood-Stil mit adaptierten Gewändern und charakteristischen Schmuckelementen in getanzten Bildern – eine sehr gelungene deutsch-indische Studie indischer Kultur und Lebensfreude, choreografiert von professionellen Ballett-Leuten. Sie mündete im gemeinsamen Tanzen, indem der indische Ehrengast und die Zuhörer-Gemeinde einbezogen wurden. Das Symbol eines Länder und Völker verbindenden, respektvollen Miteinanders im wechselseitigen Geben und Nehmen konnte nicht eindrucksvoller inszeniert werden. Rund um die Kirche setzte sich das fröhliche Fest bei indischen Speisen, Gesang und Tanz bis weit nach Sonnenuntergang fort.

Die Stadtverwaltung Pulsnitz hat während des gesamten Jahres äußerst einfühlsame und konsequente Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Die Stadtnachrichten „Pulsnitzer Anzeiger“ haben monatlich regelmäßig von deutsch-indischen Aktivitäten im Ziegenbalg-Jahr berichtet. Die Redakteurin, Frau Rietschel, konnte so selbstkritisch einschätzen:

„Ein veranstaltungsreiches Jahr geht seinem Ende entgegen. Das vielseitige Programm brachte uns durch Ausstellungen, Vorträge, Fotos und Begegnungen ein Stück Heimatgeschichte näher, die mit ihrer Ausstrahlung bis zum indischen Subkontinent reicht. Die Dimension des Wirkens einer unserer großen Söhne wurde uns Pulsnitzern verstärkt ins Bewusstsein gerufen. Die Veranstaltungen in Pulsnitz sind Teil großer internationaler Ehrungen in Kopenhagen, London, Halle, Leipzig, Tranquebar und Chennai. Eine Jugendgruppe des Kirchenbezirkes und eine weitere Gruppe Pulsnitzer Christen reisten nach Tranquebar –heute Tarangambadi im Bundesstaat Tamil Nadu –, der einstigen Wirkungsstätte Bartholomäus Ziegenbalgs. Sie lernten selbst das Land und die lebenswerten netten Menschen kennen und erfuhren, welche hohe Wertschätzung der Pulsnitzer Sohn dortzulande erfährt [...]. Mit dem Fest der indischen Begegnung [...] rückte uns das ferne Land vor einem Jahr etwas näher. Wir erlebten eine fremde Kultur, die wir interessiert aufnahmen, die neugierig machte auf mehr, die Begeisterung für fremdländische Musik, Tanz und Speisen weckte. Ein Sari oder original indisches Curry sind den Pulsnitzern längst nicht mehr so fremd wie noch vorher. Dabei benutzen unsere Traditionshandwerke schon Jahrhunderte indische Gewürze für den Pfefferkuchen und den Farbstoff Indigo zum Blaudruck.“ (Pulsnitzer Anzeiger, 18. Jg. Juli 2007, S. 1)

Vor allem die bewusste Begegnung mit original gekochten indischen Speisen sowie die Vorführung der vielfältigen Früchte und landwirtschaftlichen Produkte des fernen, weiten Landes dürften die Aufmerksamkeit der Pulsnitzer für den südasiatischen Subkontinent, die Neugier bezüglich seiner menschlichen und kulturellen Vielfalt, auf seine faszinierende Farbigkeit in allen Lebensbereichen,

aber auch Aufmerksamkeit für die politische Position Indiens in der asiatischen Staatengemeinschaft über das Ziegenbalg gewidmete Jahr hinaus wach halten.

Pratibha Patil ist neue Präsidentin der indischen Republik

Klaus Julian Voll

Das Ergebnis der Präsidenten-Wahl, die am 19. Juli 2007 in New Delhi und allen Landeshauptstädten der Indischen Union stattfand, wurde am 21. Juli in New Delhi bekannt gegeben. Die Auszählung fand unter großen Sicherheitsvorkehrungen im indischen Parlament statt. Die Congress-Politikerin Pratibha Patil (siehe Porträt) wurde zur neuen Präsidentin der Indischen Union gewählt. Das offizielle Wahlergebnis lautet: Mit 638 116 Stimmen des Wahlkollegiums, das sich aus den Abgeordneten beider Häuser des indischen Parlaments sowie Abgeordneten aller Parlamente der Unionsstaaten zusammensetzte,¹ besiegte sie ihren Herausforderer, den bisherigen Vizepräsidenten Bhairon Shekhawat (siehe Porträt), mit einem deutlichem Vorsprung von 306 810 Stimmen im Rennen um das höchste Staatsamt. Auf Shekhawat entfielen insgesamt 331 306 der abgegebenen Stimmen. Ein für ihn vorteilhaftes *cross-voting* fand nicht statt.

Vorgeschichte und Positionen vor der Wahl

Die politische Klasse konnte sich im Vorfeld dieser Wahl lange Zeit auf keinen gemeinsamen Kandidaten einigen. Die von 1998 bis 2004 regierende und von der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party (Indische Volkspartei/BJP) angeführte National-Demokratische Allianz (NDA), d. h. BJP und einige Regionalparteien, plädierte im Vorfeld der Kandidatenaufstellung für eine zweite Amtszeit des beim Volk sehr populären bisherigen Präsidenten Dr. A. P. J. Abdul Kalam. Dies wurde vom Congress jedoch strikt verworfen, zumal es die BJP 2002 abgelehnt hatte, K. R. Narayanan, ehemaliger Congress-Politiker und erster Dalit im Amt des Staatspräsidenten, eine zweite Amtszeit zu ermöglichen.

Stattdessen kam es zu einer wahren Schlammschlacht („India’s murkiest presidential poll“, The Times of India, 20. 7. 2007, S.1) mit wechselseitigen Beschuldigungen. Nach Aussage kritischer Kommentatoren geschah dies auf dem Niveau einer Bürgermeisterschaftswahl. Die BJP unterstellte Pratibha Patil finanzielle Unregelmäßigkeiten und Nepotismus zugunsten von Familienmitgliedern als Vorsitzende einer Genossenschaftsbank für Frauen sowie angeblich zwielichtige Praktiken in einem Rechtsverfahren. Dagegen warf der Congress Bhairon Shekhawat seine Tätigkeit als Polizist während der Endphase der britischen Kolonialherrschaft sowie seine frühere Mitgliedschaft in der hindu-nationalistischen Kaderorganisation Rashtriya Swayamsevak Sangh (Nationales Freiwilligenkorps/RSS) vor, da diese Organisation die Grundpfeiler der indischen Demokratie und des Säkularismus systematisch angreife.

Congress/UPA-Strategie

Folgende Motive bewegten den Congress zur Kandidatenauswahl:

- Pratibha Patil galt keineswegs als erste Wahl. Da aber die Kommunisten und auch einige Allianzpartner der regierenden *United Progressive Alliance* (UPA) andere Congress-Kandidaten - u. a. Innenminister Shivraj Patil sowie Dr. Karan Singh, Präsident des Indian Council for Cultural Relations/ICCR - als nicht akzeptabel ablehnten und der Congress auf den für den Zusammenhalt und die Aktionsfähigkeit der UPA-Minderheitsregierung so wichtigen Außenminister Pranab Mukherjee, der sich allseitiger Akzeptanz im Regierungslager und der dieses unterstützenden Parteien erfreute, nicht verzichten wollte,

¹ Jeder Staat ist entsprechend seinen Einwohnern und der Zahl seiner Abgeordneten proportional vertreten. Jede Abgeordnetenstimme aus jedem einzelnen Staat hat deshalb einen bestimmten Wert: Die Einwohnerzahl wird durch 1000 und danach durch die Anzahl der Abgeordneten dividiert. Die Stimmen werden nach Staaten ausgezählt.

wurde schließlich die national kaum bekannte Gouverneurin aus Rajasthan aus dem Hut gezaubert. Sie galt als neunt-beste Lösung - auch hinter den Frauen Mohsina Kidwai und Nirmala Deshpande - und selbst führende politische Feministinnen vermochten in ihrer Nominierung keine *Gender-Strategie* des Congress zu erkennen. (Barkha Dutt: Not all the President's men. Hindustan Times, 16. 6. 2007, S. 12. Die Autorin ist eine führende Fernsehjournalistin, u. a. mit der Sendung *We the people*.)

- Pratibha Patil gilt als loyale Person an der Staatsspitze, was mit Blick auf die Erteilung zum Regierungsauftrag angesichts eines möglichen Parlaments ohne klare Mehrheiten nach der Unterhauswahl 2009 machtpolitisch von entscheidender Bedeutung sein könnte, so die Congress-Strategen. – Interessanterweise akzeptierte der Congress ohne Zögern selbst die Stimmen der faschistoiden Regionalpartei Shiv Sena aus Maharashtra, die ihren langjährigen Partner BJP - nicht nur mit diesem Schritt - im Namen des „Maratha-Stolzes“ brüskierte.

BJP/NDA-Zielrichtung

Warum trat Bhairon Shekhawat in diesem für ihn von Anfang an praktisch aussichtslosen Rennen an?:

- BJP und NDA wollten einen politischen Keil in das keineswegs felsenfeste Regierungslager treiben.
- Eine Niederlage der Regierungskandidatin, so ihre Strategen, würde möglicherweise den Zusammenhalt der Minderheitsregierung von Premierminister Dr. Manmohan Singh gefährden.
- Bhairon Shekhawat, der sich wegen des ihm Parteien übergreifend entgegengebrachten Respekts und der antizipierten Kastenloyalitäten, vor allem aus dem Lager der *Rajputen*, explizit als unabhängiger Kandidat bezeichnete, wollte auch ein Zeichen setzen, nämlich dass ein Vizepräsident ein natürlicher Kandidat für das höchste Staatsamt sein sollte. Er plädierte für ein aktiveres Präsidenten-Amt, gerade auch um auf die Anliegen der marginalisierten, hungernden und unterernährten Bevölkerung hinzuweisen. Immerhin kämpfen ca. 800 Mio. InderInnen mit täglich weniger als 2 US-Dollar um ihr Überleben. Schon in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte Shekhawat als Ministerpräsident von Rajasthan mit seinen praktisch orientierten Armutsprogrammen eine solche Linie vertreten.

UNPA-Kalkül

Die kürzlich gegründete United National Progressive Alliance (UNPA) wollte mit ihrer Enthaltung bei der Präsidentenwahl und der Aufstellung eines eigenen Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten ein erstes Zeichen setzen:

- Dieses Bündnis von verschiedenen Regionalparteien, darunter prominent die Samajwadi Party (SP) aus Uttar Pradesh, die Telegu Desam Party (TDP) aus Andhra Pradesh und die All India Anna Dravida Munetra Kazhagam (AIADMK) aus Tamil Nadu, versuchte in letzter Minute doch noch die Wiederwahl von Präsident Dr. A. P. J. Abdul Kalam zu ermöglichen. Als sich dafür keine Stimmenmehrheit abzeichnete –Kalam machte dies ausdrücklich zur Bedingung seiner möglichen Bereitschaft für eine zweite Kandidatur - erklärte dieses mit Blick auf die Unterhauswahl 2009 geschlossene Zweckbündnis von Wahlverlierern der letzten Jahre, dass es sich nicht an der Präsidentenwahl beteiligen würde, sehr zum Leidwesen der BJP. Gerade von ihr will sich die UNPA jedoch deutlich distanzieren.
- Noch im Vorfeld der Präsidentenwahl nominierte die UNPA mit dem früheren Unionsminister und Lok Sabha-Abgeordneten Rasheed Masood von der SP, der den Wahlkreis Saharanpur in Uttar Pradesh bereits zum fünften Mal repräsentiert, ihren Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten. Diese Nominierung markiert, neben der

Nichtteilnahme an der Präsidentenwahl, ein deutliches Zeichen an die Wählerschaft muslimischen Glaubens, die sich von diesen Parteien teilweise abgesetzt hatte, v. a. wegen der genozidartigen Verfolgungen von Muslimen im Jahre 2002 in Gujarat. Die UNPA lehnte ausdrücklich die Unterstützung durch BJP und NDA ab. Indirekt hat die UNPA damit die Parameter für den von den Kommunisten im Gegenzug für ihre Unterstützung für Pratibha Patil vorgeschlagenen Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten beeinflusst. Nach Maßgabe von Prakash Karat, Generalsekretär der Communist Party of India (Marxist/CPI/M), sollte dies kein Berufspolitiker sein.

Die UNPA hatte ihre Strategie mit Blick auf die Unterhauswahl 2009 ausgerichtet, um zusammen mit den Kommunisten den schlüpfrigen Spielraum für eine sogenannte *dritte Front* als Alternative zu Congress und BJP zu sondieren. Die bei dieser Wahl offensichtlichen Risse in ihren Reihen stellen ihre Kohäsion jedoch eindeutig in Frage.

Fazit:

Die Gefolgschaft der führenden *politischen FeldherrenInnen*, ein durchaus angemessener Begriff angesichts der fehlenden innerparteilichen Demokratie in praktisch allen größeren Parteien und des systemischen Charakters der demokratisch legitimierten Staatsklasse mit zunehmend plutokratischen, kriminellen und fragilen rechtsstaatlichen Tendenzen, verhielt sich weitgehend loyal und stimmte im Großen und Ganzen entsprechend den Vorgaben der Parteiführer für einen der beiden Rivalen. Die Wahlbeteiligung betrug 88.5 % unter den Abgeordneten von *Lok-* und *Rajya Sabha* sowie sogar 91% unter den *Members of Legislative Assemblies*. Bei einem kompletten UNPA-Boycott hätte sie wohl etwas niedriger gelegen. In letzter Minute scherten jedoch u. a. die AIADMK, der Asom Gana Pratishad (AGP) aus dem krisengeschüttelten Nordoststaat Assam und die Indian National Lok Dal (INLD) aus dem Agrarstaat Haryana aus der UNPA-„Front“ aus und dürften wohl mehrheitlich für Shekhawat gestimmt haben. BJP-Patriarch Atal Bihari Vajpayee beklagte schon vor der Wahl die desintegrativen Tendenzen (Shiv Sena und Trinamool Congress) in der NDA. Auch die Janata Dal (Secular/JD/S)-Abgeordneten des BJP-Regierungspartners in Karnataka stimmten nicht für den bisherigen Vizepräsidenten. Einige unzufriedene BJP-Abgeordnete aus Gujarat stimmten sogar für Patil.

Im Wahlkollegium dürften 20 bis möglicherweise sogar 30% der Stimmberechtigten mit kriminellem Hintergrund bzw. mit gegen sie laufenden Verfahren, die von Mord und Vergewaltigung bis zu Korruption etc. reichen können, gesessen haben. Allein im indischen Unterhaus weisen knapp 20% der Abgeordneten einen solchen Hintergrund auf, in den einzelnen Bundesstaaten wird der Anteil von Abgeordneten mit derartigen *credentials* noch höher geschätzt. Allein 5 Abgeordnete beider Häuser des indischen Parlaments sowie 55 Abgeordnete von Einzelstaatsparlamenten wählten mit Sondergenehmigungen, da sie sonst in Gefängnissen sitzen bzw. unter Hausarrest stehen. (Saroj Nagi: On poll eve, Cong smells victory. Hindustan Times, 19. 7. 2007, S. 9)

Die BJP/NDA-Strategie scheiterte bei dieser Wahl eindeutig. Eine Spaltung der Wahlallianz von UPA, Kommunisten und der 2007 mit absoluter Mehrheit im größten Unionsstaat Uttar Pradesh an die Macht gekommenen Bahujan Samaj Party (BSP) unter Führung von Ministerpräsidentin Mayawati gelang nicht. Die BSP-Führerin sprach sich – allerdings auch mit deutlichen politischen Preisen für den Congress verbunden – schon im Vorfeld der Kandidatenauswahl ausdrücklich für die Congress-Kandidatin aus und warf das durchaus beachtliche Stimmenpotenzial ihrer Partei, das in etwa dem der UNPA insgesamt entspricht, in die Waagschale.

Jayalalitha, die ehemalige Ministerpräsidentin von Tamil Nadu, nannte die Kandidatin Pratibha Patil vor der Wahl respektlos einen *“joke on the nation“*, die politische Wochenzeitschrift *India Today* titelte: *„Embarassing Choice“*. Es liegt nun an der neuen Präsidentin, all jene Unkenrufe Lügen zu strafen, um - nach ihrem erfolgreichen und in vielerlei Hinsicht außergewöhnlichen Vorgänger Dr. A. P. J. Abdul Kalam - der indischen Nation zu zeigen, dass sie durchaus in der Lage ist, als erste Frau im höchsten Staatsamt – dies hieße im Kriegsfall auch als Oberkommandierende der indischen

Streitkräfte – eigene Akzente zu setzen. In einer Gesellschaft, in der Frauen – trotz aller strukturellen und physischen Gewalt gegen viele von ihnen – zunehmend aus ihren tradierten Rollenzuweisungen ausbrechen, könnte sie eine wichtige Katalysatoren-Rolle für eine umfassende Frauenemanzipation in einer bröckelnden patriarchalischen Gesellschaft symbolisieren.

Vor der Unterhauswahl 2004 waren die Positionen des Staatspräsidenten, Vizepräsidenten, Premierministers und *Speakers* des Unterhauses alle mit nominierten – Dr. Abdul Kalam bewahrte allerdings seine unabhängige und neutrale Position – bzw. gewählten Persönlichkeiten von BJP und NDA besetzt. Der Hindu-Nationalismus schien nachhaltig zu triumphieren. Mit der Wahl von Pratibha Patil als Staatspräsidentin – ein Novum in der Geschichte des unabhängigen Indien – und der Wahl Mohammed Hamid Ansaris zum Vizepräsidenten (10. August 2007) sind diese früheren Verhältnisse komplett in ihr Gegenteil verkehrt worden. Am Vorabend der offiziellen Bekanntgabe des Ergebnisses der Präsidentenwahl hatten sich Congress und Kommunisten auf den allseits anerkannten ehemaligen Spitzendiplomaten als Kandidaten für das Amt des Vize-Präsidenten geeinigt. Ansari fungierte u. a. als indischer Hochkommissar bei den Vereinten Nationen, als Botschafter in Teheran und Ryad, Vice-Chancellor der Aligarh Muslim University und zuletzt als Vorsitzender der Kommission für Minderheiten.

Die durch die Anschuldigungen durchaus beschädigte Präsidentin Pratibha Patil wird erst noch unter Beweis stellen müssen, ob sie, ausgestattet mit einem eindeutigen Mandat in der 13. Präsidentenwahl seit der indischen Unabhängigkeit, wirklich neue Akzente setzen und nennenswert mit dazu beitragen kann, die in vielerlei Hinsicht gesplante Nation schrittweise zu einen, obwohl dies natürlich primär eine Aufgabe der reformorientierten Teile der politischen Klasse und anderer wichtiger Kräfte der indischen Gesellschaft ist.

Pratibha Patil

Die 73-jährige Pratibha (Devisinh) Patil, Anwaltstochter, Mutter von zwei Kindern und ehemals selbst praktizierende Anwältin, wurde in eine wohlhabende Familie von Maratha-Rajputen (Solanki) geboren. Sie ist mit Devisinh Shekhawat aus der Shekhawati-Region in Rajasthan verheiratet (aus ebendieser Region stammt auch Bhairon Shekhawat). Pratibha Patil begann bereits 1962 ihre politische Karriere im Congress in Maharashtra und bekleidete während einer Spanne von 20 Jahren verschiedene Ministerämter - u. a. Gesundheit und städtische Entwicklung - in von den *Zuckerbaronen* geführten Congress-Landesregierungen. Indira Gandhi setzte sie bereits als Oppositionsführerin gegen Ministerpräsident Sharad Pawar ein, der in seinen jungen Jahren mit der Janata Party den mächtigen Congress besiegte, bevor er sich dieser Partei anschloß, um sie danach wieder zu verlassen (Nationalist Congress Party/NCP).

Ende der 80er Jahre wurde Pratibha Patil für zwei Jahre stellvertretende Vorsitzende des indischen Oberhauses (*Rajya Sabha*). Obwohl 1991 als *Lok Sabha*-Abgeordnete gewählt, spielte sie danach bis zu ihrer Ernennung 2004 als Gouverneurin von Rajasthan keine prominente Rolle.

Nachdem sich sechs männliche Congress-Kandidaten mangels Zustimmung der Kommunisten als nicht konsensfähig erwiesen, forderte Sonia Gandhi ihre Parteistrategen im Vorfeld der Präsidentenwahl dazu auf, die verschiedenen erst dann in Aussicht genommenen Kandidatinnen unter die Lupe zu nehmen, obwohl sie dabei möglicherweise die Schwachstellen von Pratibha Patil übersahen: 1. Die von ihr kurzzeitig geführte Frauenbank ging Pleite und konnte die durchaus beachtlichen Kredite nicht zurückzahlen. 2. Nicht nur ein von ihren politischen Gegnern gegenüber ihr persönlich unterstelltes indirekt verzögerndes Einwirken, sondern auch jüngstens gerichtlich geäußerte Bedenken bezüglich schleppender Ermittlungen durch das Central Bureau of Investigation (indischer Geheimdienst/CBI), im Zusammenhang mit ihrem

unter Verdacht der Beihilfe in einem Mordfall gegen einen innerparteilichen Widersacher geratenen Bruder, belasteten ihr Image.

Die neue Präsidentin betont den notwendigen Kampf gegen die Armut, um möglichst allen InderInnen ein Leben oberhalb der Armutsgrenze zu ermöglichen. Sie fordert eine praxisorientierte Anwendung von Wissenschaft und Technologie, die Ermächtigung (*empowerment*) von Frauen sowie die Wichtigkeit ländlicher Entwicklung und einer produktiveren Landwirtschaft. Nur wenn die sozialen Übel wie die Abtreibung weiblicher Föten und Kinderheiraten beseitigt seien, könne wirkliche Frauenemanzipation beginnen. (Interview, The Hindustan Times, 16. 6. 2007, S. 1)

Die Familie von Pratibha Patil betreibt im Distrikt Jalgaon im Norden des Bundesstaates Maharashtra zahlreiche Erziehungseinrichtungen, darunter Schulen, Colleges und technische Ausbildungseinrichtungen. Neben der erwähnten Frauen-Bank konzipierte sie Herbergen für arbeitende Frauen und förderte eine Fabrik für Zuckerrohr anpflanzende Bauern. Einige dieser Aktivitäten erwiesen sich nicht als erfolgreich und führten zu den gezielten Anschuldigungen seitens der BJP/NDA, u. a. über den Mißbrauch von Geldern zugunsten von Verwandten, während der Wahlkampagne.

Pratibha Patil hat aber auch innerparteiliche Gegner. Vilas Patil, Congress-Sprecher in Jalgaon, charakterisierte seine Parteigenossin wie folgt: „Tai, as she is referred to, is a *meethi churi* (sweet knife). Although she speaks very sweetly, her intentions are never noble. She has always tried to crush promising people in the party and promoted her own kin.“ (Pratibha Patil. Embarrassing Choice. India Today, July 9, 2007, S. 21)

Bhairon Shekhawat

Shekhawat, von 2002 bis zu dieser Wahl indischer Vizepräsident, kandidierte als formal Unabhängiger für das höchste Staatsamt, obwohl die National-Demokratische Allianz (NDA) sich offen für seine Wahl aussprach. Der Vize-Präsident ist von Amts wegen Vorsitzender des Oberhauses (Rajya Sabha), d. h. er übt neben seinem Amt mit seinen Repräsentationspflichten eine Funktion wie der *Speaker* des Unterhauses aus.

Selbst Shekhawat's einst härteste Kritiker müssen heute einräumen, dass er die Sitzungen im keineswegs einfach zu handhabenden indischen Oberhaus objektiv und zur Zufriedenheit aller Parteien leitete. Er verfügt nachweislich über gute politische Kontakte zu Führungspersonlichkeiten anderer Parteien. Bhairon Shekhawat, einst unumstrittener Patriarch in Rajasthan und kastenmäßig ein *Rajpute* (Kriegerkaste), wurde 2002 mit 454 von insgesamt 766 aus in beiden Häusern des indischen Parlaments abgegebenen Stimmen zum Vize-Präsidenten der indischen Republik gewählt. Shekhawat, der damals vor allem auch an Abgeordnete appellierte, die sozial zu den *Rajputen* gehörten, erhielt auch Stimmen aus dem damaligen Oppositionslager. Auf diese evidente Popularität setzte er auch bei dieser Wahl.

Der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party (BJP) - 2002 noch mit Abstand stärkste Partei im indischen Unterhaus - gelang es damals erstmals, einen Politiker aus ihren Reihen in diesem hohen Staatsamt zu platzieren. Shekhawat amtierte vorher dreimal als Ministerpräsident des Wüstenstaates Rajasthan. 1998 wurde er von seinem Congress-Herausforderer Ashok Ghelot nach einer deutlichen Wahlniederlage abgelöst. Zwischenzeitlich regiert die BJP dort wieder. Abgesehen von rechtfertigenden Äußerungen Shekhawat's 2002, dass sich die schrecklichen Übergriffe durch Hindus auf Muslime in Gujarat (*Faschismus in Aktion*) durchaus in Rajasthan wiederholen könnten, galt dieser dem ehemaligen Premierminister Atal Bihari Vajpayee und dem früheren

Außen- sowie Finanzminister Jaswant Singh – beide Repräsentanten des „wirtschaftsliberalen“ BJP-Flügels - sehr nahe stehende Politiker innerhalb der BJP als wirklich gemäßigt und insbesondere sehr pragmatisch. Auf dem Höhepunkt der fast landesweiten bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen nach dem unrechtmäßigen Abriss der Babri-Moschee am 6. Dezember 1992 in Ayodhya durch Hindu-Extremisten konnte seine Regierung in Rajasthan Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten.

1990 führte ich mit ihm in seinem Amtssitz in Jaipur ein einstündiges Gespräch. Er erwähnte, dass er alle ihm verfügbaren israelischen Veröffentlichungen und Dokumente gesammelt habe, um den Kampf gegen das Fortschreiten der Wüste in Rajasthan aufzunehmen und die Wiederaufforstung zu fördern. Er regte zu meinem großen Erstaunen an, ob die Deutschen nicht dafür sorgen könnten, dass israelische Experten auf diesem Gebiet über internationale Organisationen nach Indien kommen würden, um ihre Expertise auf diesem Gebiet zu popularisieren. Kurz nach der Eröffnung der diplomatischen Beziehungen zwischen Indien und Israel gehörte Shekhawat bezeichnenderweise zu den ersten in der immer länger werdenden Reihe indischer Ministerpräsidenten, die Israel besuchten. - Shekhawat wurde außerdem durch seine praxisorientierten Armutsprogramme schon während seiner ersten Amtszeit als Ministerpräsident von Rajasthan über dessen Landesgrenzen hinaus bekannt.

Tollywood überrundet Bollywood

Jochen Reinert

Die in der südindischen Sprache Telugu in Hyderabad produzierten Filme haben jetzt erstmals der Filmstadt Bollywood (Bombay/Mumbai) den Rang abgelaufen. Aber das „Italienisch des Ostens“ steht unter erheblichem Globalisierungsdruck – der Kongresspolitiker Mandali Buddha Prasad hält dagegen.

Wir sitzen in Avanigadda, einem kleinen staubigen Ort im Delta des Krishna-Flusses, im Wahlbüro von Mandali Buddha Prasad. Dem großen, kräftigen Mann in einem luftigen weißen Gewand sind große Gesten fremd. Er redet wenig, aber allmählich erfahren wir, dass er der Spross eines der großen, von alters her der Kongresspartei ergebenden Familien der Region ist. Sein Vater, ein treuer Gandhianer, war nach der Unabhängigkeit Indiens erster Bildungsminister des auf der Basis der Telugu-Sprache gebildeten Unionsstaates Andhra Pradesh. Telugu ist nach Hindi und Bengali die drittgrößte der insgesamt 23 Regionalsprachen Indiens, sie wird von weit über 70 Millionen Indern gesprochen.

Wegen ihrer besonderen Melodie hat der italienische Entdeckungsreisende Niccoló Da Conti Telugu das „Italienisch des Ostens“ genannt. Erste bekannte Zeugnisse gehen auf das 2. Jahrhundert v. u. Z. zurück. Ihr Goldenes Zeitalter sah die Telugu-Literatur im 16. und 17. Jahrhundert. „Doch die erste Grammatik unserer nicht unkomplizierten dravidischen Sprache schuf ein Deutscher“, verblüfft uns der Kongress-Abgeordnete. Und als „Beweis“ präsentiert er eine Kopie des Titelblatts, auf dem zu lesen ist, dass die „Grammatica Telugica“ 1728 von Benjamin Schultze in Madras herausgegeben wurde. Schultze, weiß Buddha Prasad zu berichten, war von der Dänisch-Halleschen Mission nach Indien ausgesandt worden. 1984 gab die Martin-Luther-Universität Halle das Werk neu heraus.

Seither hat die Telugu-Sprache auch unter dem Einfluss des Persischen und Arabischen (lange herrschten in Hyderabad muslimische Nizams) mancherlei Wandlung erlebt. Heute breitet sie sich mehr denn je über die Grenzen des Unionsstaates als Medium des Telugu-Kinos aus, dessen erster Streifen bereits vor 75 Jahren über die Leinwand flimmerte. Inzwischen verfügt die Filmstadt Hyderabad über sechs große Studios. Die Telugu-Schauspieler sind hoch verehrt - einer von ihnen, N.T. Rama Rao, regierte den Unionsstaat viele Jahre als Chiefminister. Und es ist nicht ausgeschlossen, dass der gegenwärtige Held des Telugu-Kinos Chiranjeevi, ebenfalls groß in die

Politik einsteigt. Bekannt genug ist er: auf drei TV-Kanälen laufen ununterbrochen Telugu-Filme. Eines ist jedenfalls amtlich: 2006 überholte Tollywood mit 243 Produktionen zum ersten Mal Bollywood, das auf „nur“ 223 Streifen kam.

Der künstlerische Anspruch der meisten Tollywood-Filme ist indes gering – ein Grund mehr für Buddha Prasad, im Sinne seiner Familientradition den Reichtum und das Niveau seines Mutteridioms zu bewahren. Erst vor wenigen Monaten machte er sich als Gastgeber der National Telugu Writers Conference in Vijayawada, der Millionenmetropole seines heimatlichen Krishna-Distrikts, einen Namen. Am Rande dieser Konferenz stellte er eine 1000-Seiten-Anthologie von 100 Telugu-Autoren vor. Und als seine deutschen Besucher Interesse an der reichen Telugu-Kultur bekundeten, organisierte er spontan ein kleines Treffen mit Schriftstellern aus Vijayawada. Das fällt ihm nicht allzu schwer, ist er doch Ehrenpräsident des Schriftstellerverbandes der sieben Millionen Einwohner zählenden Region.

Bekümmert notiert Lanka Venkata Ramana, Autor biografischer Schriften über berühmte Landsleute, an diesem Abend, dass Telugu heute ebenso wie andere indische Sprachen unter vielfachem Druck stehe, nicht zuletzt dem der Globalisierung. Das Englische nimmt einen immer größeren Raum im Leben nicht nur der Beschäftigten der IT-Branche ein. Auch der Einfluss der vielen Telugu sprechenden Auslandsinder in Großbritannien, den USA, in Malaysia, den Golfstaaten, auf Mauritius, Fidschi oder Trinidad, die ihrer Heimat verbunden geblieben sind, ist nicht zu übersehen. Der Poet Sastri, der uns ein sehr schönes, nachdenkliches Gedicht verehrt, wiederum beklagt, dass die besten Schöpfungen der Telugu-Literatur allzu wenig durch Übersetzungen den Weg hinaus in die Welt fänden.

Buddha Prasad ist auch selbst als Autor hervorgetreten, vor allem als Autor von Reiseschilderungen. Die jüngste hiervon entstand nach seinem Deutschland-Besuch im Vorjahr, der ihn unter anderem nach Altlandsberg führte – zu einem alten Bekannten, dem just aus dem Krishnadistrikt stammenden Ortsbürgermeister Ravindra Gujjula. Der einzige Inder, der je hierzulande ein solches Amt ausübte, bewegt sich in seiner Muttersprache auch nach 33 Jahren in seiner neuen Heimat immer noch wie ein Fisch im Wasser. Mehrere Male stand Gujjula während seiner zahlreichen Visiten in Vijayawada auf Telugu-Kulturveranstaltungen neben Buddha Prasad. Und er ist überzeugt, dass sein Freund – auch wenn dieser kürzlich nicht Minister für Kultur, sondern für Viehwirtschaft und Fischereiwesen wurde – das ebenso behutsame wie zielstrebige Engagement für die Telugu-Sprache nicht vernachlässigen wird.

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme

Großer Erfolg für Deutsch-Indisches Studentensymposium

Tobias Grote-Beverborg

Rund 50 Interessierte fanden sich bei strahlendem Sonnenschein am frühen Samstagmorgen (09.06.07) im Hörsaal XVIII der Universität zu Köln ein. Eingeladen hatten die Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. (DIG) und das Institut für Indologie und Tamilistik der Universität zu Köln (IITS) zum ersten Deutsch-Indischen Studentensymposium unter dem Motto: ‚Studienaustausch Deutschland – Indien: Karrieresprung oder Karriereknick?‘.

Begrüßt wurden die Teilnehmer durch Frau Prof. Dr. Ulrike Niklas, Leiterin des IITS, die auf die Bedeutung des gegenseitigen Studienaustauschs nicht nur für die Indologie, sondern auch zunehmend für rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer hinwies. Anschließend wandte sich der Schirmherr der Veranstaltung, der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Fritz Schramma, an das Publikum. In seinem Grußwort unterstrich er die Bedeutung von Auslandsaufenthalten für den weiteren Berufsweg. Schramma begrüßte, dass mit dem Symposium zum ersten Mal ein Forum für deutsche und indische Studierende geschaffen werde, auf dem sie über Chancen und Risiken eines Studienaustauschs diskutieren können. Dabei drückte er auch seine Freude darüber aus, dass die Wahl des Veranstaltungsortes auf Köln gefallen sei und verband damit die Hoffnung, dass sich die Verbindung der Stadt Köln zum Subkontinent weiter festigen werde.

DIG-Vorstandsmitglied Tobias Grote-Beverborg drückte seine Freude darüber aus, dass trotz Evangelischen Kirchentags und strahlenden Sommerwetters so viele junge Interessierte der Einladung zum Symposium gefolgt seien. Die Idee, eine solche Veranstaltung ins Leben zu rufen, habe er gemeinsam mit Sven Andreeßen, Mitglied im Beirat der DIG, entwickelt. Beide seien sich einig gewesen, dass die zunehmende Bedeutung Indiens sich auch in der steigenden Zahl indischer Studierender in Deutschland und deutscher Studierender in Indien niederschläge. Doch habe es bislang keine Möglichkeit gegeben, sich über die unterschiedlichen Erfahrungen auszutauschen und sich dabei auch einmal offen die Frage zu stellen, wie sinnvoll denn ein Gastaufenthalt in Deutschland bzw. Indien sei. So sei das Motto der Veranstaltung – ‚Studienaustausch Deutschland – Indien: Karrieresprung oder Karriereknick?‘ – entstanden.

Zunehmendes Interesse an Studienaufenthalten

Auf der anschließenden Podiumsdiskussion bestätigte Hannelore Bossmann vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ein zunehmendes Interesse an Studienaufenthalten sowohl in Indien, als auch in Deutschland. Dabei würden überwiegend positive Erfahrungen gemacht. Jedoch sei ein häufig genannter Kritikpunkt, dass das Studium in Indien zu theoretisch und von wenig Experimentierfreudigkeit gezeichnet wäre.

Mathias Vogt von der Unternehmensberatungsfirma Capgemini, welche mehrere Niederlassungen in Indien hat, war selbst als Student in Indien. Er wies auf Schwierigkeiten bei der Kommunikation und im Umgang mit den unterschiedlichen Mentalitäten hin. Trotzdem seien aber seiner Auffassung nach Auslandserfahrungen und -praktika für den erfolgreichen Berufsstart von Vorteil. Denn inzwischen zählten bei vielen Arbeitgebern solche Erfahrungen mehr als gute Abschlussnoten.

Der indische Doktorand Rajnish Tiwari, der in Deutschland studierte, empfand das Studium als relativ einfach. Er habe auch überwiegend positive Erfahrungen gemacht. Seine Berufsaussichten schätzt er vor allem wegen seines Deutschlandaufenthalts als sehr positiv ein. Aber das liege auch

sicher mit daran, dass: „Indische Studenten leistungsfähiger sind, denn wenn der Deutsche Feierabend macht, fängt der Inder gerade erst richtig an (zu arbeiten).“

„Jeder Inder, der Deutsch spricht, bekommt sofort einen Job“,

Ralf Maier, Gründer des Kölner Dienstleistungsunternehmens Maier & Vidorno mit Niederlassungen in Indien, versprach indischen Studierenden in Deutschland hervorragende Berufsaussichten in ihrer Heimat. Doch seine Aussage: „Jeder Inder, der Deutsch spricht, bekommt in Indien sofort einen Job“, stieß auf große Skepsis unter den anwesenden Indern und sorgte für eine angeregte Diskussionen mit dem Publikum. Maier hob die Leistungsbereitschaft indischer Studierender hervor, zeigte sich aber enttäuscht von den praktischen Fähigkeiten deutscher Studierender und warf ihnen mangelndes Interesse an Praktika und Auslandsaufenthalten vor.

Der Gründer des Indo-German Institute of Technologies (IGIT) in Bangalore, Achim Schulz, meinte ebenfalls, die Einsatzbereitschaft indischer Studenten sei höher als die ihrer deutschen Kommilitonen und deshalb seien auch ihre beruflichen Chancen besser. Auch die Studienbedingungen in Indien bewertete Schulz als deutlich besser als in Deutschland, v.a. hinsichtlich der Ausstattung der Universitäten und der Verfügbarkeit von neuen Technologien.

Insgesamt beurteilten die Teilnehmer der Podiumsdiskussion einen Studienaustausch bzw. ein Praktikum in Indien bzw. Deutschland als beste Voraussetzung für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben.

„Ohne Deutschkenntnisse keine Chance“

Nach der Podiumsdiskussion berichteten drei Studierende aus Indien – Rajnish Tiwari aus Hamburg, Ankit Chaturvedi aus Düsseldorf und Akhila Phadnis aus Köln – über ihre Erfahrungen in Deutschland. Dabei hoben sie hervor, dass trotz englischsprachiger Studienangebote die Beherrschung des Deutschen Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium sei. Auch das Knüpfen sozialer und beruflicher Kontakte habe „ohne Deutschkenntnisse keine Chance“.

Schwierigkeiten bereiteten die unterschiedlichen Mentalitäten. So seien Deutsche sehr direkt, welches von ihnen anfänglich als unhöflich empfunden worden wäre. Deutschland sei gezielt als Studienort gewählt worden, da bereits ein großes Interesse – bis hin zur Bewunderung („Germany – the land of ideas“) – bestanden habe. So hätten sie auch bereits in ihrer Heimat begonnen, Deutsch zu lernen.

Alle drei schätzten ihre beruflichen Möglichkeiten, sowohl in Indien, als auch in Deutschland, als sehr gut ein und vertraten die Auffassung, dass der Studienaustausch ganz sicher einen Karrieresprung darstelle. Das Vertrauen in die deutsche Wirtschaftskraft sei sehr groß und sie gingen deshalb davon aus, nach dem Studium weiter in Deutschland zu leben und zu arbeiten.

Kulturschock blieb aus

Im anschließenden Erfahrungsaustausch deutscher Studierender in Indien waren sich die drei Teilnehmer – Jana Helbig aus Düsseldorf, Lutz Mayer-Ohlendorf und Patrick Bursky aus Köln – ebenfalls schnell einig, dass der Auslandsaufenthalt für den erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben eine grundlegende Voraussetzung sei.

Im Gegensatz zu ihren indischen Kommilitonen sei die Wahl des Gastlandes nicht gezielt, sondern eher zufällig bzw. zweitrangig gewesen, da es ihnen in erster Linie darum gegangen sei, überhaupt

Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Außerdem sei es auch sehr schwierig, zu bestimmen, welches Land gerade bei deutschen Arbeitgebern ‚in‘ sei.

Die Erfahrungen während des Indienaufenthalts seien durchweg positiv gewesen. Zwischenmenschlich seien die Inder sehr offen, kontaktfreudig und unkompliziert gewesen, dadurch habe man sich schnell integrieren können und so sei der gefürchtete Kulturschock ausgeblieben.

Im Gegensatz zu ihren indischen Kommilitonen schätzen die deutschen Studierenden die Berufschancen in Deutschland wesentlich pessimistischer ein, in Indien sei es viel leichter, eine Anstellung zu erhalten. Der Auslandsaufenthalt aber habe sicher ihre Chancen auf dem inländischen Arbeitsmarkt verbessert.

Interkulturelle Begegnung

Zum Ausklang des Symposiums bekamen die Teilnehmer noch einen Einblick in ein interkulturelles Training, welches die Inderin Tina Patel von Plusform Culture sonst für deutsche Firmen veranstaltet.

Dabei wies sie darauf hin, dass man die eigene Kultur eigentlich erst durch die Begegnung mit einer anderen kennenlernt. Ziel eines interkulturellen Trainings sei die Sensibilisierung für die ‚fremde‘ Kultur. Mit der nötigen Prise Humor verglich Patel so genannte typisch deutsche Eigenschaften mit indischen, z.B. strukturiert vs. kreativ, zielorientiert vs. kompromissbereit, Perfektion vs. Funktionalität, Langfristigkeit vs. Spontaneität. Dabei nannte sie viele Beispiele, die von beiden Seiten mit viel Lachen nachvollzogen wurden und so zu einem heiteren Ausklang der Veranstaltung beitrugen.

Am Ende des Tages fasste DIG-Vorstandsmitglied Tobias Grote-Beverborg die Ergebnisse zusammen: Das Interesse am gegenseitigen Kennenlernen der Kulturen und der unterschiedlichen Erfahrungen stand deutlich im Mittelpunkt des Symposiums. Die rege Teilnahme des Publikums rundete das Stimmungsbild der Diskussionen ab, in denen klar wurde, dass der Aufenthalt in Deutschland bzw. Indien tatsächlich einen Karrieresprung ermöglicht.

Eine Wiederholung des Symposiums wurde von allen Teilnehmern ausdrücklich gewünscht und die Planungen für das nächste Frühjahr (in Zusammenarbeit mit der TU-Hamburg-Harburg) haben schon begonnen.

***Rightshore* braucht Wandler zwischen den Welten Interkulturelles Verständnis durch Studentenaustausch fördern**

Tobias Grote-Beverborg

Auf dem Indien-Event Ende Juni in der indischen Botschaft in Berlin verdeutlichte *Capgemini* Vizepräsident Arnab Dasgupta die Bedeutung der interkulturellen Kompetenzen von Mitarbeitern. Als Möglichkeit, hier schon früh das Verständnis zwischen der deutschen und indischen Kultur zu fördern, nannte er den Studentenaustausch.

Matthias Vogt von *Capgemini Outsourcing* kann das bestätigen. Anfang Juni nahm er an einem Symposium der Universität zu Köln zum Thema „Studienaustausch Deutschland – Indien: Karrieresprung oder Karriereknick?!“ teil. Hier sein Bericht:

„Zu meiner Studienzeit diskutierten wir, ob es besser sei, einen Auslandsaufenthalt in den USA oder England anzustreben. Inzwischen hat sich die Welt weiterentwickelt und die Diskussion wurde um einige, bis vor kurzem eher exotische Länder wie Indien erweitert. Warum sollte eine Studentin oder ein Student heute statt nach Harvard nach Mumbai gehen?“

*Bei **Capgemini** können wir aus unserer immer enger werdenden Beziehung zu Indien und durch **Rightshore** eine Antwort geben. Und die Diskussion an der ich im Rahmen des Symposiums an der Uni Köln als Vertreter von **Capgemini** teilnahm, bestätigt den Ansatz: Kulturelle Kompetenz ist ein Schlüssel bei der Industrialisierung und damit bei **Rightshore**.*

Mehrheitlich befürworteten die Diskussionsteilnehmer aus Wissenschaft, Wirtschaft und Journalismus den studentischen Austausch, wobei insbesondere die daraus resultierenden Erfahrungen im Verständnis der unterschiedlichen Kulturen und entsprechender Verhaltensweisen hervorgehoben wurden.

*Das Verständnis für bestimmte Reaktionen eines Kontaktes, die richtige Wertung sowie das korrekte Management dieser Reaktionen und Aktionen aus dem anderen Kulturkreis ist ja auch ein kritischer Erfolgsfaktor für sämtliche **Rightshore**-Aktivitäten von **Capgemini**. Dies wird jeder, der sich mit diesen Tätigkeiten befasst, bestätigen können.*

Deutsche Studierende, die an einem Indienaustausch teilgenommen hatten, berichteten über die herausragende Rolle, die die Familie in der indischen Gesellschaft genießt und die Akzeptanz seitens der Arbeitgeber, die z.B. bei kritischen Familiensituationen, wie Krankheit eines wichtigen Familienmitglieds, den Mitarbeitern „einfach“ auch über längere Zeiträume frei geben.

Auch das traditionell patriarchalische Familiensystem wurde hervorgehoben, das ebenfalls auf die Unternehmensstrukturen übertragen wird. So wie Eltern und Großeltern in den Familien bedingungslos anerkannt und nicht hinterfragt werden, so werden im Berufsleben Vorgesetzte und weitere Hierarchien nicht hinterfragt. Das geht soweit, dass der Mitarbeiter Anweisungen für die tägliche Arbeit erwartet, es jedoch nicht wagen würde, diese aktiv anzufordern.

Für eine Zusammenarbeit zwischen den Kulturen ist ein Grundverständnis dieser, für uns Europäer ungewohnten Verhaltensweisen von großem Vorteil. Natürlich weicht sich diese Haltung in den modernen Managementstrukturen aus, so z.B. in westlich geführten IT-Unternehmen.

Das abschließende Ergebnis der Diskussion war übereinstimmend: Die Teilnahme an einem solchen Austauschprogramm ist in jedem Fall dem weiteren Berufsweg und der Karriere förderlich.'

Indisch-Deutschen Studierenden- und Wissenschaftlertausch fördern

Tobias Grote-Beverborg

Die Bundesregierung soll den indisch-deutschen Studierenden- und Wissenschaftlertausch fördern. Dies fordert die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in einem am 14. August 2007 im Bundestag gestellten Antrag. Das indische Hochschulwesen sei „eines der größten Welt“, könne aber die Nachfrage nach Hochschulbildung auf längere Sicht nicht befriedigen. Von den etwa 129.000 indischen Studierenden im Ausland seien nur knapp 4.000 in Deutschland eingeschrieben. Obwohl die Zahl der indischen Studierenden in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren um 500 Prozent gestiegen sei, bestünde speziell in den Geisteswissenschaften noch „Nachholbedarf“. Nach dem Willen der Grünen sollen nun Mobilitätsmaßnahmen, Hochschulkooperationen und bilateral finanzierte Workshops die Zusammenarbeit fördern. Es sei begrüßenswert, dass auf der „EU-India Ministerial Science Conference“ im Februar diesen Jahres die „enorme Bedeutung“ der deutsch-

indischen Zusammenarbeit unterstrichen worden sei und man sich auf die Errichtung eines deutsch-indischen Wissenschafts- und Technologiezentrums verständigt habe. Man wolle weiterhin „Talente aus Indien für eine Zusammenarbeit in der Wissenschaft“ gewinnen und sie mit der deutschen Kultur und den „geistigen Traditionen“ des Landes vertraut machen, damit sie Deutschland als „Partner und Freunde verbunden bleiben“. Im Gegenzug brauche man in Deutschland „deutlich mehr“ akademischen Nachwuchs mit „Indien-Kompetenz“.

**Jahreshauptversammlung und begleitende Sitzungen der
Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.
21. – 23. September 2007
Völkerkundemuseum Heidelberg
(J. & E. von Portheim Stiftung)
Hauptstr. 235 (Palais Weimar)
69117 Heidelberg**

Freitag, 21.09.2007**Völkerkundemuseum**

13.30 – 15.00 Uhr	Sitzung des Vorstandes
15.00 – 16.00 Uhr	Sitzung des Beirats
15.00 – 18.30 Uhr	Sitzung der Zweiggeseellschaften
19.00 Uhr	Abendveranstaltung Grußwort der Museumsdirektorin: Frau Dr. Margareta Pavaloj
20.00 Uhr	Eröffnung des Büffets mit einem Grußwort der Vorsitzenden des Freundeskreises des Völkerkundemuseums: Frau Ursula Bickelmann Indisches Büffet im Garten oder im Völkerkundemuseum (Unkostenbeitrag 10 Euro)

Samstag, 22.09.2007**Völkerkundemuseum****9.00 – 13.00 Uhr Ordentliche Jahreshauptversammlung**

Pause

13.00 – 14.30 Uhr Mittagsimbiss

15.00 – 18.45 Uhr Festveranstaltung mit musikalischem Rahmenprogramm

15.00 Uhr Grußworte und Einführung

15.10 – 16.00 Uhr Verleihung des Gisela Bonn-Preises 2007

16.00 – 16.30 Uhr Musikalisches Rahmenprogramm

Pause

16.45 – 18.45 Uhr Podiumsdiskussion zum Thema

Indien 1857 – 1947 – 2007: Inszenierungen einer Nation

Einführung: Dr. Mann; Moderation: Prof. Dr. Rothermund

Teilnehmer: Fr. Bickelmann, Heidelberg, Dr. Österheld, Heidelberg, Dr. Schlender, Berlin, Dr. Wagner, Berlin

18.45 Uhr Ende der Veranstaltung

19.15 Uhr Gemeinsames Essen in der Heidelberger Kulturbrauerei (Selbstzahler)

Sonntag, 23.09.2007

11.00 Uhr Museumsführung (Völkerkundemuseum) oder Stadtführung

VORLÄUFIGE TAGESORDNUNG

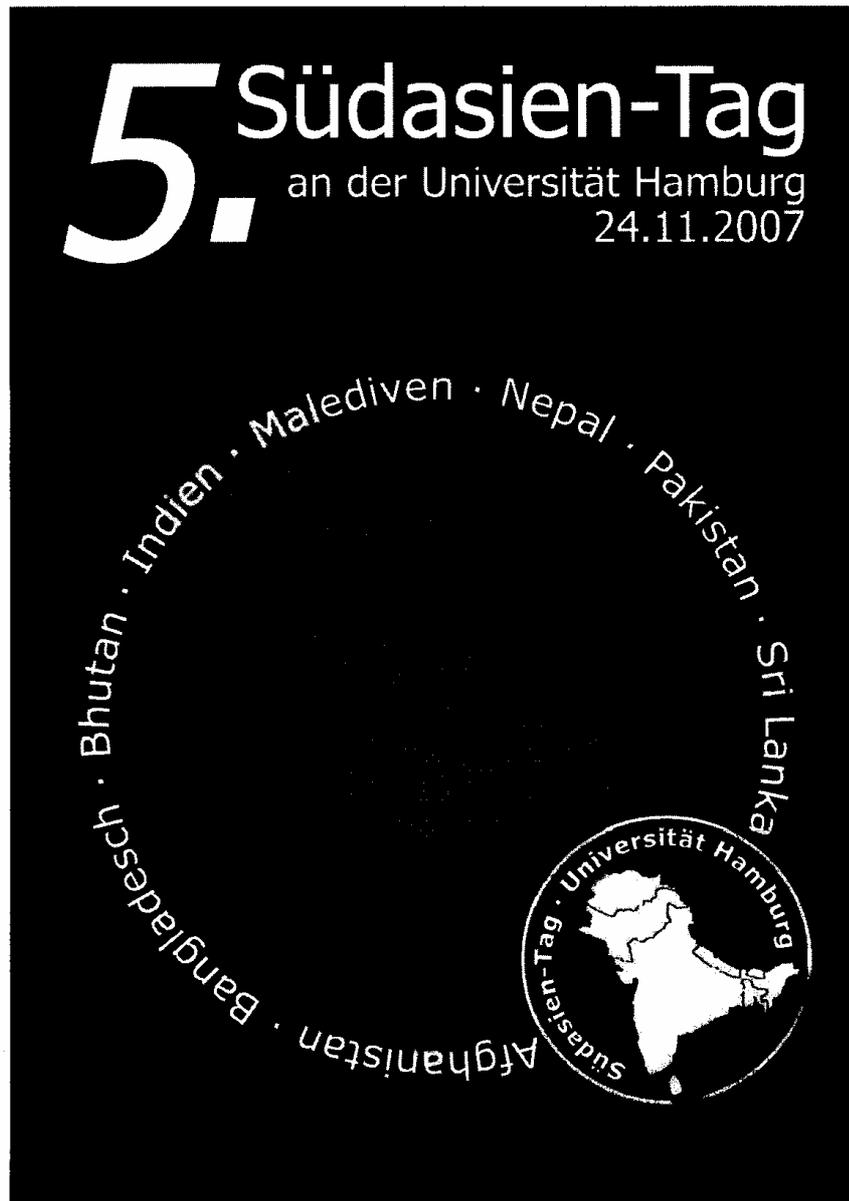
der Ordentlichen Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.

Völkerkundemuseum Heidelberg
22. September 2007, 9.00 – 13.00 Uhr

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden, Botschafter a.D. Dr. Hans-Georg Wieck
2. Verleihung der Ehrennadel
3. Feststellung der Beschlussfähigkeit (einfache Mehrheit der anwesenden ZG)
4. Ergänzung und Genehmigung der Tagesordnung
5. Verabschiedung des Protokolls der Jahreshauptversammlung 2006
6. Jahresbericht des Vorsitzenden der Gesellschaft und Berichte der Vorstandsmitglieder für das Geschäftsjahr 2006/7 (Anlage)
7. Jahresbericht des Vorsitzenden des Beirats (Anlage)
8. Verabschiedung der Bilanz 2006 (Anlage)
9. Haushaltsvoranschlag 2008 (Anlage)
10. Aussprache über die Jahresberichte und die Geschäftsbereiche der Vorstandsmitglieder, u. a. über die Zusammenarbeit der ZG mit Vorstand und Bundesgeschäftsstelle
11. Bericht der Rechnungsprüfer
12. Entlastung des Vorstandes
13. Veranstaltungen und Projekte 2007/2008
 - a. Ringveranstaltung 2007 und 2008
 - b. Schreibwerkstätten (Bericht, Bewertung und Verfahren für die künftige Absicherung der Finanzierung von Projekten)
14. Gisela Bonn-Preis 2007
15. Rabindranath Tagore-Kulturpreis 2009
16. Termin und Veranstaltungsort JHV 2008 (vorgeschlagen wurde Berlin)
17. Verschiedenes

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

5. Südasientag in Hamburg



5. Südasien-Tag

an der Universität Hamburg
24.11.2007

Vorstellung

In diesem Jahr findet der Südasien-Tag an der Universität Hamburg bereits zum fünften Mal statt. Mittlerweile zur festen Institution geworden, bietet er der Hamburger Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich über die Perspektiven Südasiens und die für Deutschland und Europa wachsende Bedeutung dieser sich außerordentlich dynamisch entwickelnden Region zu informieren.

Das Jahr 2007 bietet mit dem 60-jährigen Jubiläum der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans, einen besonderen Anlass einmal mehr das Augenmerk auf die Region Südasien zu richten.

Nachdem der letztjährige Südasien-Tag mit dem Schwerpunkt „South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC)“ in einer Podiumsdiskussion insbesondere die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit im Rahmen einer multilateralen Organisation thematisierte, wird sich die diesjährige Veranstaltung mit dem sehr aktuellen Themenkomplex „Umwelt und Energie“ beschäftigen. Damit wird eine Problematik angesprochen, die in engem Zusammenhang mit der sich rasant entwickelnden Wirtschaft und Industrie der südasiatischen Staaten steht.

Das Nachmittagsprogramm zum Thema *Sprachen Südasiens im Spannungsfeld zwischen Kultur und Politik* umfasst Gespräche, Vorträge und weitere verschiedenartige Präsentationen über die Sprachsituation und Sprachkultur in sieben Ländern Südasiens.

International renommierte Wissenschaftler, Politiker, Journalisten und Künstler werden als Teilnehmer und Gäste Beiträge zum 5. Südasien-Tag leisten. Wie im letzten Jahr geht der ersten Podiumsdiskussion *Im Konflikt: Umwelterfordernisse und Energiebedarf in Südasien eine* Stellungnahme der diplomatischen Vertreter der sieben Länder voraus. Als Referenten konnten wir u.a. Prof. Dr. Kreuzmann (Institut für Geographische Wissenschaften, FU Berlin) und Herrn Prof. Dr. Nüsser (Südasien-Institut, Heidelberg) gewinnen.

5. Südasien-Tag

an der Universität Hamburg
24.11.2007

Programmablauf

Vormittag

10:00 Uhr Eröffnung und Begrüßung
Raum 221

10:30 Uhr Erklärungen der diplomatischen Vertreter der
Raum 221 südasiatischen Staaten zum Thema:
Energie und Umwelt in Südasien

11:30 Uhr Podiumsdiskussion
Raum 221 ***Im Konflikt: Umwelterfordernisse und
Energiebedarf in Südasien***

Moderation:

Dr. Hans-Georg Wieck
(Botschafter a. D., Vorsitzender der Deutsch-Indischen
Gesellschaft e.V.)

Teilnehmer:

Prof. Dr. Hermann Kreuzmann
(Zentrum für Entwicklungsländerforschung, Institut für
Geographische Wissenschaften, FU Berlin)

Prof. Dr. Marcus Nüsser
(Südasien-Institut, Universität Heidelberg)

u.a.

13:30 Uhr Mittagspause - Kulinarisches aus Südasien

10:00 bis Ausstellungen, Büchertische, Informationsstände,
17:00 Uhr Parallelprogramme

15:00 Uhr ***Sprachen Südasiens im Spannungsfeld***

Programmablauf

5. Südasien-Tag
 an der Universität Hamburg
 24.11.2007

Nachmittag

Raum 221 zwischen Kultur und Politik

Moderation:

Dr. Heinz Werner Weßler (Universität Bonn)

Teilnehmer:

Dr. Sonja Gippert-Fritz (Universität Frankfurt am Main)

Dr. John Peterson (Universität Osnabrück)

Einzelne Länder und Sprachen werden vertreten von:

Prof. Dr. Harunaga Isaacson (Universität Hamburg)

Dr. Arjun Acharya (Nepal)

u. a.

18:00 Uhr Abendessen - Kulinarisches aus Südasien

19:00 Uhr Kulturprogramm

Foyer Musik, Tanz und Gesang aus Südasien

Baultanz und Volkslieder aus Bangladesch:

Wahid Aman Khokon und Chwodhury Pitu (Berlin)

Musik aus Afghanistan: *Sadozai* und Gruppe (Hamburg)

Tempeltanz aus Sri Lanka: Tanzgruppe (Hamburg)

Klassische Musik und Lieder Indiens und Pakistans:

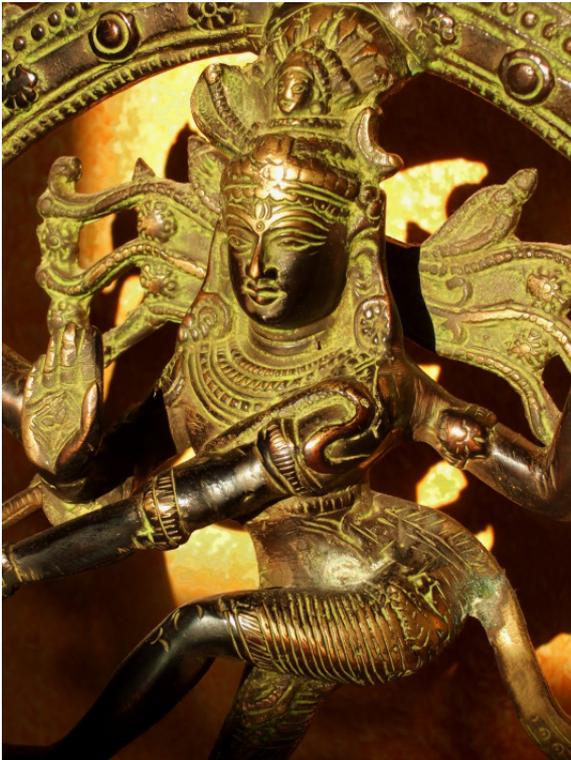
Ensemble Anubhav (Köln)

Volkstanz aus Nepal: *Mamata und Manisha Gautam,*

Chautari Samaj (Recklinghausen); *Rina und Roshani*

Nepali, European Himalaya Association (Münster)

„Shivas Tanz – Die Götterwelt des Hinduismus“
Ausstellung in Annweiler am Trifels (Rheinland Pfalz)
Museum unterm Trifels, 9. Sept. 2007 – 2. März 2008



Während die Hochkulturen Griechenlands oder Ägyptens dem Westen seit jeher vertraut sind, hat die große Kunsttradition des indischen Subkontinents diese Geltung bei uns bis heute nicht erreicht. Die ungewöhnliche Ikonographie der Götterfiguren und die dahinter verborgene Philosophie scheint dem abendländischen Menschen nur recht schwer zugänglich zu sein.

Mit der Ausstellung „Shivas Tanz – Die Götterwelt des Hinduismus“ will das Museum unterm Trifels in Annweiler nun versuchen, die indische Kunst einem breiteren Publikum vorzustellen und wichtige Kriterien der hinduistischen Religion aufzuzeigen. Gerade in der heutigen Zeit, in dem die Integration von ausländischen Mitbürgern eine zunehmend wichtige Rolle einnimmt, ist es notwendig, den uns fremden Kulturen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, um somit ein größeres Verständnis und Respekt gegenüber anderen Gesellschaften entwickeln zu können.

Die aktuelle Ausstellung „Shivas Tanz“ zeigt rund 170 Kunst- und Ritualgegenstände vom 3. Jh. v. Chr. bis zur Gegenwart sowie zahlreiche Großfotos und Comics. Die Skulpturen, Bronzen und Terrakotten sind in sechs Räumen nach Themen gegliedert. Neben einer allgemeinen Einführung in den Hinduismus werden die wichtigsten Gottheiten wie Shiva, Vishnu und die Göttin (skrt.: *devi*) in ihren verschiedenen Erscheinungsformen vorgestellt sowie Aspekte zur Volksreligion, hinduistische Tempel und Opferriten erklärt.

Neben vielen exzellenten Exponaten ragen eine weibliche Figur aus grauer Terrakotta aus dem 3. Jh. v. Chr. und eine Schieferstele aus dem 12. Jh. heraus, die sonst nur die größten Museen der Welt präsentieren können. Dies ist umso erstaunlicher, da eine zunehmende Zurückhaltung von Museen und Sammlungen bei der Freigabe von Leihgaben zu beobachten ist. Der besondere Dank gilt deshalb dem Lindenmuseum in Stuttgart und dem Völkerkundemuseum in Heidelberg, zu denen Museumsleiter und Indienfahrer Hans-Joachim Kölsch hervorragende Kontakte besitzt sowie den Familien Brauch und Hummel aus Landau, die ihre Privatsammlung zur Verfügung stellten.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht aber Shiva selbst, in seinem tanzenden Aspekt. Erstmals im 5./6. Jh. n. Chr. wird er in dieser Haltung auf Felsreliefs dargestellt. Unter der südindischen Chola-Dynastie (9. – 13. Jh.) erfolgt dann sein Siegeszug, der bis heute anhält. Die Cholas gossen den tanzenden Schöpfer und Zerstörer des Universums in eine beträchtliche Anzahl an Bronzen, die zu den bedeutendsten Werken indischen Kunstschaffens gehören. Vielseitig ist die Symbolik, die von seinen Attributen und Handhaltungen ausgeht und seine Anhänger auf den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen aufmerksam macht, zugleich aber auch auf die Möglichkeit der Erlösung hinweist. Insgesamt drei Beispiele des tanzenden Shiva sind in der Ausstellung zu sehen.

Hinweise:

Museum unterm Trifels, Am Schipkapass 4, 76855 Annweiler,
koelsch.museum.annweiler@t-online.de

Öffnungszeiten: 9. Sept. – 1. Nov. 2007: Di. – So. 10 – 17 Uhr
 2. Nov. – 2. März 2008: Sa. + So. 13 – 17 Uhr

Gruppen und Führungen auch außerhalb der Öffnungszeiten nach Voranmeldung

Constro2007 in Pune

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie auf die Constro2007 10th in Series 28. November bis 02. Dezember 2007 in Pune (Indien) <http://www.pcerfconstro.com> / <http://www.contro2007.com> aufmerksam machen.

Bitte geben Sie diesen Hinweis in entsprechender Art und Weise an Interessierte weiter.
 Gern veranlasse ich ergänzende Informationen und einen persönlichen Kontakt zum Messteam, wenn mich ein derartiger Wunsch erreicht.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Jürgen Kastner

Senior Consulting Engineer

Breite Str. 192, 26919 Brake (Unterweser)

<http://www.umwelttechnik-marketing.de>

Nicht geschäftlich tätig in den Bereichen

- Optimierung von industriellen und kommunalen Wärme- und Kälteflüssen
- Wärme-Kälte-Kopplung
- Kleinwasserkraftenergieanlagen auch Anwendungen in der Industrie
- Antifoulingmassnahmen in industriellen Wasserführungen
- Betriebskostensenkung in erhaltungswürdigen gewerblichen und kommunalen Beleuchtungsanlagen

Mitarbeit

- im VDI-GET Fachausschuss "Effiziente Energieanwendung" und im dwa e.V. Arbeitskreis "Einbauten Dritter in den Kanal"
- als Mitglied des Beraterpools e.co Bizz Energieeffizienz für Unternehmen bei der Klimaschutzagentur Region Hannover GmbH
- als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Zeitschrift Wirtschaft, Politik und Forschung zu Lage der Natur, Verlag Naturschutzblätter
- als Korrespondent der Fachzeitschrift INSTANDHALTUNG verlag moderne industrie

Mitglied

- B.A.U.M. Bundesdeutscher Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management e.V.
- WIB Wärmepumpen-Initiative in den Bundesländern e.V.
- Geothermische Vereinigung - Bundesverband Geothermie e.V.
- VEE Vereinigung zur Förderung der Nutzung Erneuerbarer Energien e.V.
- INFER International Network for Economic Research e.V.

- FVI Forum Vision Instandhaltung e.V.
- DWA Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e.V.
- Verein Deutscher Ingenieure - Gesellschaft Energietechnik

Vortrags- und Künstlerangebote

Momentan keine.

IV. Literatur

Peter Pannke, „Sänger müssen zweimal sterben – eine Reise ins unerhörte Indien“,

Piper Verlag, München 2006

Dr. Hans-Georg Wieck

Ein aufgeschlossener Hörer der Kultursender in Deutschland lebt auf Augenhöhe mit den kulturellen Ereignissen und Werken in aller Herren Länder und denen seiner eigenen Kultur. Er kann das regionale Kolorit im deutschsprachigen oder die besonderen Vorlieben der Chefredakteure der jeweiligen Kultursender nach Belieben wechseln und taucht in die verschiedenen Schichten der kulturellen Existenz von Völkern und Gemeinschaften in dieser Welt ein – phantastisch, muss man schon sagen. Wo gibt es das sonst noch – ich weiß es nicht, in dieser Vielfalt gewiss nur an wenigen Plätzen der Welt.

Peter Pannke trägt mit seinen informativen und einfühlsamen Sendungen auf mehreren Rundfunksendern in Deutschland dazu bei, dass seine Hörer mit den Musiktraditionen in anderen Teilen der Welt vertraut werden. Ich sehe darin eine große Bereicherung unseres Zugangs zu den Menschen und ihrem Leben in andern Teilen der Welt. Peter Pannke studierte Sinologie, Indologie sowie vergleichende Religions- und Musikwissenschaften in Hamburg. In früheren Jahrzehnten sah man in einer solchen Fächerzusammenstellung vor allem ein Orchideen-Studium, eine brotlose Kunst. Heute sieht das zum Glück anders aus, auch wenn man wohl sagen muss, dass man mit diesem kolossalen Wissen, das durch zahlreiche Besuche in entlegenen Teilen und im Lichterglanz erstrahlenden Kapitalen ergänzt und lebendig gehalten wird, nicht unbedingt ein Millionär wird – aber man wird ein Millionär in der Akkumulation und Verarbeitung von kulturellem Reichtum der Menschheit.

Und von diesen Reisen und Begegnungen in Indien, seiner musikalischen zweiten Heimat, erzählt Peter Pannke in seiner jüngsten, autobiographische Elemente enthaltene Veröffentlichung „Sänger müssen zweimal sterben“ (Piper Verlag, München 2006, 320 Seiten). In einem Land, in dem Wissen, Kunstfertigkeit, Beherrschung von Musik, Stimme und Instrument von Generation zu Generation weitergegeben werden – weitergegeben wurden, stirbt der Sänger, der Künstler des Wortes und der Melodie einmal einen physischen Tod wie jeder andere und ein zweites Mal, wie das indische Sprichwort sagt, wenn die Erinnerung an seine Musik erloschen ist. Anhand der zweihundert Jahre alten Geschichte der Musikerfamilie Mallik in dem Indien-Fahrern meist verborgen bleibenden Inneren Indiens – in Darbhanga vermittelt uns der Autor das Geheimnisvolle – wenn auch nicht das Geheimnis selbst – an der indischen Musik und der philosophisch verknüpften Musikalität der Künstler, die dieses Erbe mit ihrem Leben, ihrer Lebensweise bewahren und damit der indischen Seele Ausdruck verleihen. Sie lassen den zweiten Tod des indischen Meisters nicht eintreten.

Dem Charme, der Spannung und der Unmittelbarkeit des Reiseberichts kann sich wohl kein Leser entziehen.

**Martin Kämpchen (Hrsg.): „Indische Literatur der Gegenwart“
Edition Text + Kritik, München 2006**

Sophia Kratz

Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es in Indien eine literarische Moderne. In Deutschland ist sie verhältnismäßig wenig bekannt, da die deutsche Indologie sich bis heute vorwiegend mit klassischen Texten beschäftigt und es nur wenige Übersetzer gibt, die direkt aus einer indischen Sprache ins Deutsche übersetzen. Um dieser äußerst lesenswerten Literatur zu mehr und wohlverdienter Aufmerksamkeit zu verhelfen, hat Professor Martin Kämpchen mit „Indische Literatur der Gegenwart“ eine Einführung zusammengestellt, welche die zeitgenössische Literatur Indiens wissenschaftlich und zugleich ansprechend präsentiert.

Das Werk berücksichtigt dabei vor allem etablierte und literarisch sowie gesellschaftlich einflussreiche Autoren, von denen mindestens ein Buch in deutscher Übersetzung vorliegt. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem einen oder anderen der vorgestellten Autoren ist daher glücklicherweise verhältnismäßig leicht möglich.

Der Herausgeber hätte gerne noch weitere Autoren in die vorliegende Auswahl aufgenommen, was aber daran gescheitert ist, dass es bislang noch keine Experten gibt, die in deutscher Sprache einen Artikel über das Gesamtwerk eines dieser Autoren hätten schreiben können. Auf seiner Liste findet sich auch der in Englisch schreibende Autor Kiran Nagarkar. Nachdem Nagarkar mit seinem Roman „Gottes kleiner Krieger“ auf der Buchmesse 2006 so begeistert aufgenommen wurde, steht jedoch zu hoffen, dass er zumindest durch die deutschen Anglisten – aus deren Lager auch der Großteil der vorliegenden Autorenbesprechungen beigesteuert wurde – bald eine kritische Würdigung erfährt.

Das Buch stellt eine repräsentative (wenn auch aus genanntem Grund notwendigerweise etwas willkürliche) Auswahl von Autoren der Gegenwart ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts vor. Angesichts der Tatsache, dass ein Großteil der derzeit auf Deutsch zugänglichen indischen Literatur aus dem Englischen übersetzt wird, ist es ein großer Pluspunkt dieser Auswahl, dass hier Englisch schreibende Autoren, und solche, die in den Regionalsprachen schreiben, zahlenmäßig nahezu gleich stark vertreten sind und man sich somit ein recht ausgewogenes Bild machen kann. Die in den weitaus überwiegenden Fällen gut lesbaren Einzeldarstellungen beginnen bei den drei „Gründungsvätern“ der modernen indo-englischen Literatur R.K. Narayan, Mulk Raj Anand und Raja Rao. Weitere Portraits gelten den Autoren Bhisham Sahni, Mahasweta Devi, O.V. Vijayan, U.R. Anantha Murthy, Alokaranjan Dasgupta, Sunil Gangopadhyay, Anita Desai, Dilip Chitre, Shashi Deshpande, Paul Zacharia, Salman Rushdie, Vikram Seth, Rohinton Mistry, Shashi Tharoor, Amitav Ghosh, Arundhati Roy und Amit Chaudhuri. Die gewählte Reihenfolge ist dabei vom Herausgeber nicht wertend gemeint, sondern ergibt sich aus dem Geburtsdatum der Autoren.

Den Einzeldarstellungen und Biogrammen zu den Autoren sind sehr informative einführende Aufsätze vorangestellt, die die Entwicklung der indischen Literatur von ihren klassischen Anfängen bis in die moderne Literatur in den Regionalsprachen bzw. im Englischen skizzieren. Sie zeigen zum einen die wichtigsten prägenden indischen Einflüsse auf – seien es die alten Epen Mahabharata und Ramayana oder die Schriften Gandhis –, machen aber anschaulich deutlich, mit welchem Interesse und welcher Aufgeschlossenheit indische Autoren die hauptsächlich europäischen Kultureinflüsse zur Kenntnis genommen und verarbeitet haben, mit denen das Land seit dem frühen 19. Jahrhundert in Wellenbewegungen immer wieder konfrontiert war. Neben der britischen Literatur (T.S. Eliot beispielsweise wird dabei immer wieder genannt) waren dies allem voran die Lehren von Karl Marx und Sigmund Freud, aber auch Strömungen wie der Existenzialismus, der

Surrealismus oder der magische Realismus eines Gabriel García Márquez. Außerdem informieren die Einführungen kurz über die Sprachen, in denen die elf bedeutendsten Regionalliteraturen geschrieben wurden, und zeigen, dass und inwiefern es zwischen ihnen gegenseitige Beeinflussungen gegeben hat. So wird beispielsweise der Kulturstreit zwischen dravidisch-südindischer und arisch-nordindischer Tradition im Tamil-sprachigen Tamil Nadu angesprochen und der Leser erfährt, dass mit der Landesteilung im Jahre 1947 auch vier der heute 24 offiziellen Sprachen geteilt wurden, in denen anschließend jeweils zwei voneinander unabhängige und zu Zeiten auch aus ideologischen Gründen rivalisierende Literaturen entstanden sind (allen voran im pakistanischen versus indischen Urdu). Am Ende eines jeden Beitrags finden sich ausführliche Bibliografien, die sehr hilfreich dabei sind, vor allem im Falle der regionalsprachigen Literaturen auch ältere Übersetzungen von Texten der besprochenen Autoren aufzuspüren, zur Not antiquarisch.

Etwas unerwartet ist der Gesamteindruck, den die Lektüre von „Indische Literatur der Gegenwart“ hinterlässt, nämlich wie „unexotisch“ indische Literatur eigentlich ist. Unabhängig von der jeweiligen Sprache, in der die Autoren schreiben, sind die Grundprobleme menschlicher Existenz die gleichen, die in der europäischen Literatur behandelt werden, mit dem einzigen Unterschied, dass dies mit einer für die Literatur von (ehemaligen) Kolonien typischen Zeitverschiebung geschieht: Armut, Unterdrückung und Ausbeutung auf jeder gesellschaftlichen Ebene, die Konflikte beim Übergang von einer agrarischen zu einer industriellen Gesellschaft mit Folgen wie Landflucht und weiterer Verarmung sind ebenso Themen wie die Anonymität des Stadtlebens, der Zerfall der Großfamilie oder das Ringen mit der eigenen Identität. Der Blick richtet sich dabei durchaus nicht nur auf Indien selbst: so haben beispielsweise die Auflösung anderer Kolonialreiche in Afrika und die Befreiungsbewegungen in Südamerika einen großen Widerhall in der Malayalam-Literatur Keralas gefunden.

Das typische Indienbild des deutschen Lesers erfährt vielleicht die größte Überraschung, wenn einem deutlich wird, dass es auch in Indien bereits seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts – und zwar durchaus auch in den Regionalsprachen – eine regelrechte Frauenliteratur gibt, die sich mit der Stellung der Frau in der Gesellschaft und den Möglichkeiten ihrer Emanzipation auseinandersetzt (der Liste der hier nicht repräsentierten Autoren könnte in diesem Zusammenhang noch die Urdu-Schriftstellerin Ismat Chughtai¹ hinzugefügt werden, die zu den wichtigsten Vorläuferinnen dieser Tradition gehört).

Neben der Vermittlung vieler wissenschaftlicher Informationen macht Kämpchens Werk also vor allem eines deutlich: dass die stilistische und inhaltliche Vielfalt indischer Literatur ebenso groß ist wie der Reichtum an Sprachen, in denen sie ihren Ausdruck gefunden hat.

Martin Kämpchen (Hrsg.): Indische Literatur der Gegenwart, edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co. KG, München, September 2006, 458 Seiten, EUR 32,-, ISBN 3-88377-836-X.

www.etk-muenchen.de

¹ Von Ismat Chughtai wurden auf Deutsch veröffentlicht: „Kindheitserinnerung“ und „Die Steppdecke“ in „Allahs indischer Garten“, hrsg. von Ursula Rothen-Dubs, Verlag Im Waldgut, Frauenfeld 1989, und „Die Hausfrau“ in „Zwischen den Welten – Geschichten aus dem modernen Indien“, hrsg. von Cornelia Zetzsche, Insel/Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2006.

V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde

Stellenausschreibung der Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Wir wollen ab Januar 2008 die Stelle eines/einer Wissenschaftlichen Mitarbeiters/in in der Forschungsgruppe Asien besetzen.

Ihr Aufgabenfeld:

Regionale Integration und Sicherheitsarchitektur in Asien unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Chinas.

Ihr Profil:

- * Studium der Politikwissenschaft bzw. vergleichbarer Abschluss; abgeschlossene Promotion
- * Einschlägige fachliche Erfahrung, möglichst in der Region gewonnene Expertise und entsprechende Publikationen
- * Fließende Englischkenntnisse und (wünschenswert) Sprachkenntnisse des Chinesischen
- * Erfahrungen in der Politikberatung
- * Sehr gute schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit Vergütung nach E13 TVöD; Leistungen des öffentlichen Dienstes.

Die SWP fördert die Gleichstellung und begrüßt daher besonders die Bewerbung von Frauen.

Ihre aussagekräftige Bewerbung senden Sie bitte bis zum 31. August 2007 an die:

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Personalreferat

Ludwigkirchplatz 3-4

10719 Berlin

-- --

Dr. habil. Christian Wagner

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Deutsches Institut fuer Internationale Politik und Sicherheit Ludwigkirchplatz 3-4

D-10719 Berlin

Telefon: (030)88007-401

Telefax: (030)88007-100

Vereinsinfo 5 - Arbeitsgemeinschaft eingetragener Vereine (AGEV): GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte)

Die GEMA vertritt die Rechte der ihr angeschlossenen Komponisten, Textdichter und Musikverleger, also Musikurheber. Durch Verträge mit ähnlichen Gesellschaften im Ausland vertritt sie auch die Rechte ausländischer Musikurheber und verfügt damit praktisch über das gesamte Musikrepertoire der Welt.

Egal welche Musik öffentlich (oder im privaten Kreis ab 30 Personen) läuft, egal wer diese Musik aufführt, die GEMA die betreffende Veranstaltung mit Ihrem fest geregelten Vergütungssatz belegen kann. Rechtlich abgestützt ist dies über das Urheberrechtsgesetz (§§ 97 und 106).

Für die Forderungen der GEMA haftet nicht nur der Verein §§ 31, 831 BGB, sondern auch der Verein und der Vereinsvorstand gesamtschuldnerisch nach §§ 840 BGB.

Veranstaltungen von Vereinen können zu einem finanziellen Problem werden, wenn es versäumt wurde die entsprechenden GEMA mit einzukalkulieren.

Die Kriterien für die Bemessung der Gebühren sind:

- Raumgröße, Höhe des Eintrittspreises, Art und Dauer der Veranstaltung.

Das Gebührenwerk der GEMA ist sehr umfangreich, hier die wesentlichen Merkmale: Art und Inhalt der Wiedergabe – es gibt unterschiedliche Vergütungssätze für, Tonfilm, Rundfunk, Fernsehen, ernste Musik, Unterhaltungsmusik, Musikeinlagen in Bühnenwerken und Bühnenmusik (Kabarett, Theater, Kleinkunst), Wiedergabe von Tonträgern in Kursen etc.

Bei Vorliegen eines Gesamtvertrages bzw. Rahmenvertrags gibt es Ermäßigungen. Vor allem Landes- und Bundesorganisationen haben solche Verträge abgeschlossen, dadurch kommen ihre Mitglieder in den Genuss einer 20%igen Vergünstigung bei den Gebühren.

Es gibt Jahres- und Monatsverträge, die ebenfalls zu Nachlässen führen, und Einzelverträge. Die Vergütungspflicht entfällt für Veranstaltungen der Jugendhilfe, der Sozialhilfe, der Alten- und Wohlfahrtspflege, der Gefangenenbetreuung sowie für Schulveranstaltungen, sofern sie nach ihrer sozialen oder erzieherischen Zweckbestimmung nur einem bestimmt abgegrenzten Kreis von Personen zugänglich sind. Dies gilt nicht, wenn die Veranstaltung dem Erwerbszweck dient. (§ 52 Urheberrechtsgesetz)

Anmeldung GEMA vergessen?

Kommt die GEMA dahinter (über Pressemeldungen/Anzeigen u.ä.) darf sie die doppelte Vergütung verlangen. Bei einer erstmaligen Nichtanmeldung einer Veranstaltung von Vereinen, Altenclubs und anderen sozial engagierten Organisationen verzichtet die GEMA aus Kulanz auf die Verdoppelung des Normaltarifs. Diese Regelung gilt allerdings nicht im Wiederholungsfalle.

ACHTUNG WICHTIG Haftungsfalle für den Vorstand !!

Verein und Vorstand haften gesamtschuldnerisch nach § 840 BGB.

Arbeitsgemeinschaft eingetragener Vereine (AGEV) Ansprechpartner Hans Hachinger

80333 München

Briennerstraße 9

Tel:089 - 29097 - 113

Fax: 089 - 29097 - 129

E-Mail: service@agev.info

www.agev.info

AGEV-Service GmbH

Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Oskar-Lapp-Str. 2
70565 Stuttgart
Tel.: 0711- 29 70 78
Fax.: 0711-299 14 50
E-mail: info@dig-ev.de
http://www.dig-ev.de

Redaktion:

Deutsch-Indische Beziehungen
Wirtschaft
Forschung und Lehre, Schulen
Umwelt, NGOs, Menschenrechtsfragen
Aus den Zweiggeseellschaften
Jugendarbeit
Programmorschau/ Veranstaltungen
Mitteilungen der Bundesgeschäftsstelle
Deutsch-Indisches Vereinsleben
Pressespiegel
Leserbriefe
Neue Bücher
Kunst & Kultur

Dr. Hans-Georg Wieck
Dr. Hans Christoph Rieger
Dr. Michael Mann
Tobias Grote-Beverborg
Dr. Lydia Icke-Schwalbe
Tobias Grote-Beverborg
Ulrike Weippert
Ulrike Weippert/Christian Winkle
Jose Punnamparambil
Christian Winkle
Ulrike Weippert
Dr. Hans-Georg Wieck
Dr. Prabuddha Banerjee

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. wieder.